

# Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Zageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Montag abends. — Verantwortlich: A. Weiserfeld, für Anzeigen: W. Kündau. Druck und Verlag von W. Blaukopf & Co., Kamisch in Magdeburg. Große Postzeitungslite Seite 120. — Preisverteilung: Monatl. 2,50 M., Abholer 3,00 M., Einzelpreis 15 Pf., Sonntag 20 Pf. Anzeigensatz 18 Pf., auswärts 25 Pf. für die Ausgabe „Hochleben-Galbe“ und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Postzeitungslite: Hochleben und Galbe Seite 263 der Postzeitungslite.

№. 198

Mittwoch, den 26. August 1921

42. Jahrgang



Matthias Erzberger

Zum zehnten Jahrestag seiner Ermordung.  
Von Philipp Scheidemann.

Seit der Ermordung Erzbergers am 26. August 1921 sind 10 Jahre vergangen. Bei dem Gedanken an jenen ebenso feigen wie graufigen Mord werden Erinnerungen lebendig, die in mancher Beziehung an die gegenwärtige Situation erinnern. Erzberger war als Politiker viele Jahre hindurch eine uns Sozialdemokraten nicht übermäßig sympathische Erscheinung — warum auch hätten wir päpstlicher sein sollen als der Papst, warum hätten wir ihn freundlicher behandeln sollen als sein Parteichef Peter Spahn? Aber der korrupte Mensch und Landesverräter, als den ihn die nationalistischen Mordheger und Mordbuben hinzustellen bemüht waren und noch sind, ist er nicht gewesen. Erzberger, der 1908 zum ersten Male in den Reichstag gewählt wurde, hat uns Sozialdemokraten zunächst in bestiger Weise bekämpft. Immer mehr aber lernte er unsre Bewegung verstehen und mit dem wachsenden Verständnis nahm auch seine Objektivität zu.

Ausdrückliche Anerkennung verdient der bewundernswerte Fleiß, mit dem er an die parlamentarische Arbeit ging. Mit Recht konnte er bald als einer der besten Statskenner angesprochen werden.

Wie Stresemann, so gehörte auch Erzberger bald nach Ausbruch des Krieges zu den eifrigsten Eroberern. Weiden war kein Eroberungsziel zu weit gesteckt. Wie Stresemann, der ein deutsches Gibraltar verlangte und deshalb einen deutschen Diktierfrieden ersehnte, der die Möglichkeit schaffen sollte „fremdes Gebiet uns anzueignen“, so hatte Erzberger schon sehr frühzeitig seine Thronanwärter für die Randstaaten im Osten, die er den Russen nehmen wollte, zur Hand. Erzberger und Stresemann unterschieden sich freilich darin, daß der erstere wie ein politisches Eichhörnchen von Ost zu Ost hüpfte und seine Forderungen änderte, je nachdem die Nachrichten von den Kriegsschauplätzen mehr oder weniger günstig lauteten, während Stresemann fest blieb in seinen Eroberungsforderungen und selbst im Zusammenbruch noch die Frage diskutieren wollte, ob man nicht wenigstens im Osten ein bißchen anerkennen könnte.

Erzberger war im Sommer 1917 zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Krieg verloren sei und daß deshalb — wie wir Sozialdemokraten das längst verlangt hatten — eine Verständigung mit den Feinden gesucht werden mußte, um zu retten, was noch zu retten sei. Stresemann, der, wie gesagt, am Grabe des Kaiserreichs noch allerlei Hoffnungen aufpflanzte, wälzte der Verständigungs- und Versöhnungspolitik, die er später selbst mit Eifer und Geschick betrieb, Steine über Steine in den Weg — bis zum Jahre 1921!

Wir Sozialdemokraten haben beiden Männern ihr Verhalten nicht nachgetraut, uns vielmehr gefreut, daß sie, wenn auch spät, die Politik durch ihr eigenes Tun als richtig anerkannt haben, die wir Sozialdemokraten im Kriege und nach dem Zusammenbruch vertreten hatten.

Die Oberste Seeresleitung hatte am 28. September 1918 urplötzlich vom Reichskanzler die Vermittlung eines Waffenstillstands und des Friedens bei dem amerikanischen Präsidenten Wilson verlangt. Selbstverständlich sträubte sich der Reichskanzler gegen diese ebenso kata-

## Einziges Ziel des Konzentrationkabinetts: Balancierung des Stats Uebergangsregierung in England

Die Labour Party in Opposition — Macdonalds Opfer

London, 25. August. Am Montagnachmittag um 5 Uhr erstattete Macdonald dem König Bericht über den Rücktritt des Kabinetts. Der König nahm den Rücktritt an und beauftragte Macdonald mit der Neubildung einer Regierung, an der Vertreter sämtlicher Fraktionen des Parlaments beteiligt sein sollten.

Im Anschluß an die Unterredung zwischen dem König und Macdonald empfing der zurückgetretene Ministerpräsident die Führer der Konservativen und der Liberalen. Voraussichtlich wird das neue Kabinett nur aus einer beschränkten Zahl von Ministern bestehen. Von Macdonalds Mitarbeitern in der Arbeiterregierung dürften dem neuen Kabinett u. a. angehören Snowden und Thomas, von den Konservativen Baldwin und Chamberlain und von den Liberalen Herbert Samuel. Die einzige, aber schwerwiegende Aufgabe der Regierung soll in der Balancierung des Budgets bestehen. Das Sparprogramm sieht u. a. die Kürzung der Arbeitslosenunterstützung um etwa 10 Prozent vor. Mit diesem Programm beabsichtigt Macdonald, sich Anfang September dem Parlament vorzustellen.

Die Lebensdauer des neuen Kabinetts soll auf die Durchführung des Sparprogramms beschränkt bleiben. Im Parlament dürfte sich die Regierung restlos auf die Stimmen der Konservativen stützen können, während die Liberalen kaum einheitlich für sie stimmen werden. Von der Arbeiterpartei dürften der Koalitionsregierung Macdonald kaum mehr als 30 Abgeordnete Gefolgschaft leisten. Sobald das Programm zur Balancierung des Budgets verabschiedet ist, sollen Neuwahlen stattfinden.

Was Macdonald und die im Kabinett verbleibenden Labourminister zur Mitarbeit in der Koalitionsregierung und zur Unterstützung einer ihren persönlichen Wünschen sicherlich nicht entsprechenden Sozialpolitik bestimmt hat, ist die Ueberzeugung, daß die für die Gesundung der englischen Wirtschaft unbedingt notwendige Erhaltung der Stabilität des Pfunnes nur auf dem eingeschlagenen Weg erfolgen kann. Es zeugt zweifellos von großem Mut, daß Macdonald diesen Kurs eingeschlagen hat. Aber der größte Teil der Labourabgeordneten im Unterhaus hält diesen Kurs für falsch. Die Lage des Landes ist nach der Ansicht der übergroßen Mehrheit der Labour-Fraktion nicht so, daß

die Rettung zu einem wesentlichen Teil nur durch Sparmaßnahmen auf dem Gebiete der Sozialpolitik erfolgen kann.

Es kann als sicher gelten, daß die Exekutive der Labour Party, die am Mittwoch zusammentritt, die Politik des bisherigen Führers der Labour-Fraktion verwerfen wird. Alle Anzeichen sprechen aber dafür, daß die Einheit der Partei, von einigen unbedeutenden Abspaltungen abgesehen, erhalten werden wird. Immerhin wird sie durch den Verlust ihrer besten Führer auf eine harte Probe gestellt. Henderson, der bisherige Außenminister, gehört zu den Ministern, die den Kurs Macdonalds nicht mitmachen.

### Das amtliche Kommuniqué

London, 25. August. (Eigener Drahtbericht.) Am Montag um 9 1/2 Uhr abends wurde der Presse folgendes offizielle Kommuniqué übergeben:

„Der Premierminister hat nachmittags mit Baldwin, Sir Herbert Samuel und Philip Snowden über die Personen beraten, die dem König als Mitglieder der neuen Regierung vorgeschlagen werden sollen. Man ist in den Beratungen erheblich weiter gekommen. Das spezielle Ziel, für das die neue Regierung gebildet wird, ist, die Krise zu überwinden, in der sich die Nation im Augenblick befindet. Die Regierung wird keine Koalitionsregierung im landläufigen Sinne des Wortes sein, sondern eine Regierung der Zusammenarbeit zur Erreichung dieses einen Ziels. Wenn dieses Ziel erreicht wird, werden die politischen Parteien ihre jeweilige Stellung wieder beziehen. . . Um ohne weitere Verzögerung die Mehrausgaben des Stats über die Staatseinnahmen zu befertigen, ist geplant, das Parlament am 8. September einzuberufen und dem Unterhaus Vorschläge für sehr bedeutende Kürzungen der Ausgaben und für die Beschaffung von Geldern zu unterbreiten, die auf allen gerecht werdender Grundlage erwogen, den Ausgleich des Staatshaushalts möglich machen werden. Da die Wirtschaft und das Wohlergehen nicht nur der britischen Nation, sondern eines großen Teiles der zivilisierten Welt auf das Betragen in den Pfund Sterling aufgebaut und begründet ist, wird die neue Regierung alle Schritte ergreifen, die ihr notwendig erscheinen, dieses Vertrauen unbeschädigt zu erhalten.“

### Die Haltung der Arbeiterschaft

London, 25. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Zusammenkunft der neuen nationalen Koalitionsregierung unter Vorhitz Macdonalds wird offiziell nicht vor Dienstag bekanntgegeben werden. Es scheint jedoch schon jetzt festzustehen, daß von den bisherigen Arbeiterministern außer Macdonald noch Snowden, J. S. Thomas und Lord Sankey dem neuen Kabinett angehören werden, während für die Konservativen Baldwin, Neville, Chamberlain, Sir Samuel Hoare und Lord Halifax, und

gorische wie katastrophale Forderung und verlangte eine kleine Pause, um die politische Atmosphäre erst ein wenig bereinigen, also eine uns günstigere Situation vorbereiten zu können. Selbst diese notwendige kleinste Zeitspanne versagte die Oberste Seeresleitung dem Kanzler; denn so ließ sie ihm sagen: „48 Stunden kann die Armee nicht mehr warten!“

Damit kam alles ins Wanken, von einer Verständigung konnte nun nicht mehr die Rede sein; denn wer verständigt sich noch mit einem, der bereits am Boden liegt und um Hilfe schreit!

Der Waffenstillstandskommission gehörte neben hohen Offizieren auch Erzberger als Staatssekretär an. Die Nationalisten aller Couleuren werfen ihm heute noch vor, daß er durch seine Zustimmung zu den Bedingungen des französischen Generals Foch das Vaterland wehrlos gemacht habe. Das ist eine Verleumdung. Sämtliche Mitglieder der Waffenstillstandskommission waren über die Forderung Fochs entsetzt, unterrichteten den Feldmarschall von Hindenburg telegraphisch genau und vereinbarten Verhaltensmaßregeln. Hindenburg regte an, bei einigen näher bezeichneten Forderungen auf Milderung zu dringen, aber dennoch zu unterzeichnen, wenn Milderungen nicht zugestanden werden sollten. Wenn man angesichts dieser unerschütterlich feststehenden Tatsachen Erzberger dennoch des Landesverrats beschuldigte und damit politisch unreife Menschen aufputschte, so war das eine Niedertracht von ungewöhnlicher Gewissenlosigkeit.

Bei den Verhandlungen über das Versailles-Diktat im Kabinett und in den Fraktionen der Nationalversammlung hat Erzberger eine große Rolle gespielt. Während er zunächst die Vermutung aufkommen ließ, daß er gegen die Annahme des Diktats sei, wurde er bald zurückhaltender, um schließlich energisch für die Annahme zu wirken. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß Erzberger, ebenso wie die übrigen Kabinettsmitglieder, schwer

mit sich gerungen hat, bevor er zu einem Ja, andre, freilich nur eine Minderheit, zu einem Nein sich entschieden.

Die Hege gegen Erzberger nahm schließlich einen Umfang und Formen an, die bis dahin in Deutschland unbekannt gewesen waren. Den Höhepunkt erreichte die Hege, als der deutsch-nationale Abgeordnete Helfferich Erzberger der Korruption zick und in einem von Helfferich sehr sorgsam, von dem seiner Sache absolut sichern Erzberger aber gar nicht vorbereiteten Prozeß die Stimmung gegen den gehafteten Mann zur Unruhe angefacht wurde. Nach diesen vorausgegangenen Anpöbeleien trafen ihn die Augen der feigen Neumörder am 26. August 1921 bei Griesbach im Schwarzwald, als er zur Erholung in seiner schwäbischen Heimat weilte. Seine Würde sind bekannt, aber man kann sie nicht zur Rechenschaft ziehen; von ihren „nationalen“ Mordfreunden wohl versorgt, leben sie unbehelligt in Ungarn.

Mag Erzberger Fehler gemacht haben — welcher Politiker könnte davon freigesprochen werden! — Aber auch er war ein Mann, der seinem Vaterland dienen und nutzen wollte. Riesengroß steht er da im Vergleich zu all den erbärmlichen „nationalen“ Wächtern, die ihn begeistert verleumdete und schließlich gemordete haben.

So oft wir im Reichstag, im Haushaltsausschuß, in zahllosen parlamentarischen Konferenzen, später im Kabinett des Prinzen Max und in der ersten republikanischen Reichsregierung die Ringen gekreuzt haben; soweit unsre Anschauungen vielfach auseinandergingen — er war immer ein Gegner, der Achtung verdiente. Als er in des Lebens Vollkraft war, als er politisch ausgereift und ausgeglichener in seinem ganzen Wesen war, wurde er ermordet. Nicht nur seine Partei, auch das Vaterland verlor ihn, der ein überzeugter Republikaner geworden war, viel zu früh. Sein Name wird in der Geschichte des Krieges und der revolutionären Umgestaltung Deutschlands für alle Zeit fortleben. —

Universitäts-Bibliothek

# Mit den Nazis auf die Gewerkschaften

## Das Bündnis vom Stahlhelm-Volksentscheid wird fortgesetzt

Eine Sitzung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Deutschlands hat in Konsequenz des faschistisch-putschistischen Kurzes des gegenwärtigen „Führers“ Heinz Neumann den Beschluß gefaßt, das beim Volksentscheid eingegangene Bündnis mit den Gelben und den Nazis auch auf den gemeinsamen Kampf gegen die freien Gewerkschaften auszudehnen und die Agitation für „Massenaustritt und Beitragsperre“ zu betreiben. Der wahnsinnige Beschluß hat den Kommunisten in den freien Gewerkschaften folgendes zur Pflicht gemacht:

Der Einfluß der Lohnabbaugewerkschaften des ADGB muß zerbrochen werden, um den Hauptschlag gegen die Sozialdemokratie zu führen. Wir geben die Parole aus: Im Volksentscheid ging es gegen das Preußenvolkwerk der kapitalistischen Ausbeuter — jetzt geht es gegen das Gewerkschaftsvolkwerk der kapitalistischen Ausbeuter. Wir verstärken unsere Arbeit innerhalb und außerhalb der Gewerkschaften, um die gemeingefährlichen Verbündeten (!) an der Spitze des ADGB, die als bezahlte Unternehmeragenten (!) immer neuen Lohnraub und Massenverelendung organisieren, einflußlos zu machen.

Die Lohnabbaugewerkschaften stehen vor einer schweren Krise (Mitgliederverlust, 500 000 Anhänger haben den ADGB im letzten Jahre verlassen, die Beiträge gehen nicht mehr ein, die Unterstützungszahlungen an Verbandsmitglieber werden um 30 Prozent und mehr abgebaut, Arbeiterbank und gewerkschaftliche Wirtschaftsbetriebe stehen vor dem völligen Bankrott). Die Bestrebungen breiter Mitgliedermassen und ganzer Gewerkschaften zur massenhaften Beitragsperre müssen tatkräftig unterstützt und zum Uebertritt in die NSD. gesteigert werden.

Dieser neueste Dolchstoß gegen die organisierte Arbeiterschaft kommt einem Verzweiflungstreich größtendahnwärtiger Abenteuerer gleich. Den Neumann, Kemmele und Konfortin steht das Wasser bis zur Kehle. In ihrer geistigen Verwirrung versuchen sie, die Reste ihrer Organisation aufzuputscheln und dem Faschismus in

die Arme zu treiben. Ohnmächtige Mut und satanischer Haß gegen die Arbeiterbewegung spricht aus diesem skrupellosen Beschluß, der ein Dokument kaum zu überbietenden Klassenverrats darstellt.

Die Gewerkschaften, die Genossenschaften und die Arbeiterbank haben es nicht nötig, auf die lächerlichen Lügen der kommunistischen Propagandisten zu antworten. So dumm wie sie magen nicht einmal die Naziblätter zu lügen.

Selbstverständlich werden die Parolen auf Beitragsperre und zum Austritt aus den Gewerkschaften ebenso kläglich scheitern, wie der bisherige Versuch der Kommunisten, ihre NSD. lebensfähig zu machen, diese Organisation der ewig Beitragschleichen, Mördler und Stänker, die ein weifenloses Scheindasein führt und nicht leben und nicht sterben kann.

Die Gewerkschaften werden dank der Treue und Erkenntnis ihrer Mitglieder auch diese neueste kommunistische Schandtat, die vom Beifall des gesamten Unternehmertums begleitet ist, glatt von sich abschütteln. Denn die organisierten Arbeiter wissen, daß mit der Zermürbung der Gewerkschaften die vornehmste Sicherung des täglichen Protes fallt würde. —

### Kommunisten über den Verrat

Die oppositionellen Kommunisten sind über den wahnsinnigen Beschluß der kommunistischen Zentraleitung ganz ansetzt. So schreibt die Tageszeitung der Brandlergruppe u. a.:

„Was hier die NSD.-Führung ihren Mitgliedern anweist, ist ein Verbrechen an der ganzen Arbeiterklasse. Ueberhaupt, aber ganz besonders in der jetzigen Situation — in der das Großkapital und der Faschismus die letzten Kräfte ansetzt, um die Krise und damit die Gewerkschaften zu zerlegen —, zur „Beitragsperre“ und „Zerbrechung der Gewerkschaften“ aufzurufen, das heißt die Geschäfte der schlimmsten Scharsmacher und Klassenfeinde zu befehlen, heißt dem Proletariat den Dolchstoß zu verfehlen.“

von den Liberalen Sir Herbert Samuel, Lord Reading und Sir Donald Maclean in die neue Regierung eintreten werden. (Lord George kommt persönlich wegen seiner schweren Erkrankung kaum in Frage.)

Die Exekutive der Arbeiterpartei und der Gewerkschaften treten am Mittwoch zusammen. Es besteht kein Zweifel, daß die überwiegende Mehrheit dieser Körperformen die Gallung der Ausschließenden gutheißen und das Programm der Verbleibenden ablehnen wird. Der Generalkonvent der Gewerkschaften hat Montagabend eine Erklärung veröffentlicht, wonach er keine Denkerunterstützung werde, die weitere Entbehrungen der Arbeiterklasse auferlegen würde.

In seiner Dienstag-Ausgabe nimmt der „Daily Herald“ in einem Leitartikel „Keine nationale Regierung!“ gegen Macdonald Stellung. Es heißt in dem Artikel, daß es sich bei dem neuen Kabinett Macdonalds nicht um eine nationale Regierung handeln werde, denn die Arbeiterminister, die an diesem Kabinett teilnehmen, handeln lediglich als Einzelpersonen und nicht als bevollmächtigte Vertreter der Arbeiterbewegung. Es besteht kein Zweifel, daß die nationalen Organisationen der Arbeiterbewegung den Sanierungsplan ablehnen würden. Das Blatt fügt jedoch hinzu: „So sehr die Gallung Macdonalds und seiner Freunde falsch ist, so wissen wir doch, daß die Arbeiterbewegung als Ganzes groß und großmächtig genug ist, um ihrer Verantwortlichkeit die Achtung zu zollen.“ Sodann spricht der „Daily Herald“ seinen Dank den neun Ministern aus, die durch ihren Rücktritt die Demission des Kabinetts herbeigeführt haben. Sie waren überzeugt, daß sie die Grenze der möglichen Konzeptionen erreicht hatten.

Zum Schluß erklärt das Arbeiterorgan, daß die Federal-Referenzen auf Neupost die britische Politik durch die Fortsetzungen billiere, die sie der Bank von England für ihre finanzielle Hilfe unterbreitet habe. —

## Macdonald

Für den außerhalb Englands wirkenden Sozialisten ist der Zusammenbruch der Arbeiterregierung Macdonald ein schmerzhaftes Ereignis. Wir Sozialdemokraten auf dem Kontinent mußten zwar von Anfang an, daß die britische Labour Party allein wegen der Tatsache, daß sie nur eine Minderheitsregierung bilden konnte, in ihrer Bewegungsfreiheit auf allen Gebieten stark gehemmt sein würde. Sie mußte sich fast jede fortschrittliche Vorlage mit Zugeständnissen an die Liberalen erkaufen, auf deren Unterstützung oder zumindest Tolerierung sie angewiesen war. Eine rein sozialistische Politik, soweit sie innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung möglich ist, war schon aus diesem Grunde von ihr nicht zu erwarten. Dennoch ging ihr sichtbares und oft erfolgreiches Bestreben dahin, die Hoffnungen der Arbeiterklasse zu erfüllen und ihre Interessen wahrzunehmen. Es sei nur an die beiden Budgetvorlagen erinnert, die Philip Snowden als ihr Schatzkanzler dem Parlament unterbreitete und deren Annahme er durchsetzte: ihr Grundgedanke war, die sozialen Errungenschaften der Arbeiterklasse auch in Zeiten schwerster Wirtschaftskrisen nicht anzutasten, dafür um so mehr den besitzenden Schichten weitgehende Opfer aufzuerlegen. Welch ein wohlthuender Gegensatz zu den Methoden, die in andern Ländern, nicht zuletzt in Deutschland, in demselben Zeitalter angewendet wurden!

Was uns Sozialdemokraten auf dem europäischen Festlande mit besonderer Genugtuung, ja mit Stolz erfüllte, wenn wir auf das Wirken unserer englischen Freunde in der Regierung hinwiesen, lag jedoch vor allem auf dem Gebiet der auswärtigen Politik. In den fünf Jahren konservativer Herrschaft, die dem Regierungsantritt Macdonalds vorangegangen waren, konnte man in allen Ländern Fortschritte der nationalistischen, reaktionären und faschistischen Strömungen beobachten, die von London aus eher ermutigt als gehemmt wurden. Für die sozialistischen und demokratischen Kräfte der ganzen Welt war der Tag, an dem Macdonald und Henderson an die Stelle von Baldwin und Sir Austen Chamberlain traten, ein Signal. Sie schöpften neuen Mut und konnten neue Kräfte sammeln zum Kampfe gegen die Reaktion. In den Zeiten der konservativen Außenpolitik waren die Abwärtsbewegungen zum Stillstand gekommen. Das Verhältnis zur See zwischen den Vereinigten Staaten und England war im vollen Gange, den Forderungen des französischen Militarismus wurde von

England aus keinerlei ernsthafter Widerstand entgegengesetzt. Die nationalen Minderheiten waren der Willkür faschistischer Regierungen schutzlos ausgeliefert. Selbst die Rheinlandräumung, auf die das deutsche Volk seit Locarno mit berechtigter Ungeduld wartete, wurde von Frankreich mit englischer Duldung immer weiter hinausgeschoben. Das alles wurde mit dem Tage anders, an dem Macdonald und Henderson das Szepter in die Hand nahmen. Konnte auch die Arbeiterregierung auf diesem Gebiete nicht alle berechtigten Hoffnungen mit einem Schlage erfüllen, die sich mit ihren eigenen Wünschen und Forderungen deckten, so brachte sie dennoch einen ganz neuen Geist in die Weltpolitik hinein, der sich verhältnismäßig bald in weitgehenden Teilerfolgen auswirken konnte. Immer wieder und zuletzt auf dem Internationalen Kongreß in Wien hat die Sozialistische Arbeiter-Internationale auf dieses segensreiche Wirken unserer englischen Freunde auf außenpolitischem Gebiet hingewiesen.

Nie wäre diese Tätigkeit notwendiger und wertvoller als gerade jetzt, wo die Wirtschaftskrise in die ganze Welt schwerste politische Unruhe gebracht hat. Aber gerade diese Wirtschaftskrise ist es, die die Arbeiterregierung zu Fall gebracht hat. Es ist die Tragik des englischen und des internationalen Sozialismus, daß Macdonalds Regierungsantritt im Juni 1929 gerade mit den Anfängen dieser Krise zusammenfiel. Sie war es, die auf innerpolitischem Gebiet, eben wegen der steigenden Arbeitslosigkeit und der dadurch vermehrten Sozialausgaben dem Willen des sozialistischen Ministers immer größere Hindernisse entgegenstellte. In den letzten Monaten hat nun diese Krise Formen angenommen, die sogar an die stärksten Pfeiler der kapitalistischen Wirt-

schaftsordnung rüttelte: die Bank von England wurde in ihren Grundfesten erschüttert, die englische Währung geriet ins Wanken. Damit war das gesamte Wirtschaftsgelände des britischen Weltreichs gefährdet. Zu der innerpolitischen Unfreiheit, die die parlamentarischen Mehrheitsverhältnisse dem Labour-Kabinett auferlegten, kam die vielleicht noch schlimmere Abhängigkeit von der internationalen Hochfinanz hinzu. Angesichts der unausgeglichenen, außenpolitisch begründeten Angriffen der Bank von Frankreich gegen den Goldbestand der Bank von England mußte London in der Neuposter Wallstreet um gut Wetter bitten. Das amerikanische Finanzkapital hat für seine Unterstützung der englischen Währung Bedingungen gestellt, auf die sich Konservative und Liberale gegenüber der Arbeiterregierung berufen konnten.

Daß die Arbeiterregierung daran gescheitert ist, wäre an und für sich ein betrübliches Ergebnis. Wie sie gescheitert ist, das ist, was alle Sozialdemokraten der Welt mit besonderem Schmerz und noch größerer Sorge erfüllt: sie ist auseinandergefallen in einem offenen Konflikt zwischen einem Teil der Labour-Minister und den Gewerkschaften, die den weitaus stärksten Pfeiler der englischen Arbeiterregierung bilden.

Die weitere Entwicklung ist es aber, die weit mehr als die bloße Tatsache des Rücktritts das Urteil der Sozialdemokraten auf dem Kontinent erschwert und sogar verwirrt. Auch wenn man bedenkt, daß die traditionellen Anschauungen über Geschlossenheit und Disziplin innerhalb der britischen Arbeiterbewegung von den unsrigen grundverschieden sind, ist es nicht ganz leicht, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß ein Teil der bisherigen Arbeiter-

## Musikhochschule für Wandervögel

Wir sind zwei Musikanten und komm'n aus Schwabenland, wir können spielen Bio-Bio-Violin', wir können spielen Waß, Viol' und Flöt', und wir können tanzen, hop-sa-sa.

Es wird nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß die beiden Musikanten (nicht zu verwechseln mit denen, die vor 100 Jahren durchs Land zogen und ganz miserabel Waß, Viol' und Flöt' spielten) ihre Künste in Berlin auf der Musikhochschule für Wandervögel gelernt haben, die im Jahre 1925 von dem bekanntesten Musikpädagogen und Vater aller Volksmusikanten, Fritz Jöde, gegründet wurde. Nur sind sie eben keine Berufsmusikanten wie ihre Vorfahren, sondern Schutergejellen und Portierjöhne, die sonst keine Führen fahren. Am Tage zur harten Arbeit gezwungen, gehen sie abends, ihrer Musikliebe Opfer bringend, zum Musiklehrtunus in die Dandelmannstraße in Charlottenburg, wo sich die Königin-Luise-Schule in den Abendstunden in die schon erwähnte Volksmusikakademie, oder, wie sie offiziell heißt, „Volksmusikschule der Musikantengilde“ umwandelt. Da sind sie schon beisammen, etwa 300 Musikschwärmer, die sich nur diese 10 Mark Lehrgeld monatlich leisten können, Angestellte, kleine Beamte, Handwerker, Lehrlinge, Hotelboys, Stenotypistinnen, Krankenpflegerinnen, Lyzeumschülerinnen, Stützen der Hausfrau, Familienmütter und behärdete Rentnerinnen durcheinander, in den Jahren von 13 bis 50, und erhalten von ihren oft jüngeren Professoren, die im Privatleben meist ernste Künstler sind, Stimm- und Gesangsunterricht, wie auch Unterricht in Geige, Laute, Flöte, Klarinette, Oboe oder andern Musikinstrumenten, und für monatlich 5 Mark Extragebühr auch noch Musiktheorie. Wolle man hier Caruso's und Kreisler's erziehen, so wären die Volksmusikschüler sicherlich geschlagen, gehehe Innglästern. Doch das will man durchaus nicht. Hier macht jeder seine Sache so gut er eben kann; es genügt, wenn er nur mit Lust und Liebe so aufs Geratewohl musiziert, denn wie kann man wohl verlangen, daß den billigen Jahn-Mark-Instrumenten und den verstaubten Stimmhörnern Sphärenentloht werden sollen! Der Zweck der Übung ist auch nur, den Leuten heizubringen, wie sie mit Gesang während der Arbeit die Schwere des Schicksals verzeihen und mit dem bishigen Klumpen zu Hause sich den Tageströmen erfrischen können. — Ich weiß nicht, ob es nicht sehr zweckmäßig wäre, wenn alle Unternehmner nicht wegen der Gebung

der Arbeitsleistung ihren Angestellten täglich eine Stunde Zwangsmusik auferlegen würden.

In der Musikhochschule in der Dandelmannstraße braucht man den Schülern keinerlei Zwang aufzuerlegen. Sie können auch schwänzen, ganz ungestraft, denn hier wird keine Entschädigung verlangt. Kein Schuljahr ist bestimmt. Jeder kann nach eigenem Ermessen bestimmen, wann er sich als ausgebildeter Musikant und fertiger Künstler betrachtet und ruhmreich durch die Welt ziehen will. Die Schule folgt nämlich der wunderbaren Methode, ihre Schüler kurz und schmerzlos auszubilden. „Grammatik“ wird kaum gelehrt. Die Praxis braucht keine Grammatik, sondern Konversation. Demgemäß wird hier gleich musikalisch konversiert. Tonleitern, Stufen, Sonatinen mögen ganz schöne Dinge sein, doch was sollen damit arme Volksmusikanten? Ihr Leben zwingt sie, „in medias res“, sich hineinzufinden; folglich ist es nicht nur amüsanter, sondern auch nützlicher, sofort mit den Liedern anzufangen.

Still und fleißig wird gelernt, den Herbst und Winter hindurch. Doch wenn sich die ersten Sonnenstrahlen zeigen und die Vögel ihre Lieder anstimmen, was haben dann noch die Wandervögel in ihren Nestern zu suchen? Auf der Musikakademie für Wandervögel wird es plötzlich unruhig. Manche wadern Jungen fassen die Köpfe zusammen, tuscheln miteinander und — beschwören sich gegen die Schule. Dann hängen sie Laute und die Flöte um den Hals, und hüpf ... fliegen sie hinaus. Ja — warum haben denn die Professoren sie hauptsächlich Wanderlieder gelehrt! Im Juni-Juli bleibt kaum noch ein Schüler in der Schule. Alleamt, selbst die Pensionäre und Familienmütter, rücken aus und ziehen durch Stadt und Land. Da kann sich nun jeder, der ihnen begegnet, gewissermaßen freuen, daß die Wandervögel statt Tonleitern und Stufen sich Chorgesang und Lautenmusik zu eigen gemacht haben. —oft.

### Moderne Musik in Mondsee

Seit zwei Jahren besteht in diesem kleinen, idyllischen Seebad am Rande des „Austro-Amerikanischen Konversationsklosters“.

Jeden Sommer werden hier eine Reihe von Vorlesungen abgehalten. Führende Köpfe der internationalen Musikwelt lehren Komposition, Instrumentalfunde und Tanz. Aus aller Herren Länder strömen die Schüler herbei, wobei Amerika das Hauptkontingent stellt.

Geradezu ideal sind die Räume, in denen das Konservatorium Unterbringung fand. Graf Almada räumte diesem Institut

sein Schloß ein. Es herrscht eine ungemein vornehme Atmosphäre, begünstigt den Unterricht, denn diese Intimität scheint für Musik geradezu geschaffen.

Anschließend an die Lehrstunde fand dieser Tage ein Konzert statt, dessen Programm einen Querschnitt durch die Komposition der modernen österreichischen Musik gab. Einer ihrer führenden Köpfe, Dr. Paul A. Piff, stand als schöpferische und reproduktive Kraft im Vordergrund. Am meisten dürfte die Allgemeinheit eine Aufführung von vier Liedern nach Texten von Alfonso Raquet interessieren. Es handelt sich hier um unveröffentlichte Lieder. Sie tragen ausgesprochen ländlichen Charakter, zeigen eine enge Verbundenheit mit der Natur. Piff komponierte die Texte in ausgesprochen impressionistischer Manier. Seine Klangphantasie schöpft aus einer instrumentalen Vielseitigkeit. Er bleibt stets auf dem Boden des Tonalen, das er stimmungsgemäß abschattiert.

Außerdem hörte man von ihm eine Violin-Sonate. Durch den meisterhaften Vortrag Ferry Roths unterwirbt, kam der bisshin wenig sinnstimmennmäßige Aufbau des Werkes zu klarer Gestalt. Es würde zu weit führen, alle Werke zu nennen. Großen Eindruck hinterließ das Lied „Schlafen, schlafen“. Alban Berg, der geniale Komponist des „Wozzeck“, wandelte das einfache Gedicht Gottfried Keller's in eine Ballade. Wieder bewundert man die tiefe Einfühlung die geistige Substanz dieser Musik. Dem Abend war ein voller Erfolg bestimmt. — Benisch.

Leo Subermann, der den Magdeburger von seiner mehrjährigen Tätigkeit als Oberspielleiter des Schauspiels an den städtischen Bühnen her wohlbelannt ist, wurde von der Magdeburger Volksbühne als Leiter der „America“ (Kulturfilmtheater im Zirkus) verpflichtet. —

Eine verzeihliche Sünde. Ein norwegischer König war ein gar frommer Mann, und er sah darauf, daß auch sein ganzer Hofstaat die Gebote der Kirche gewissenhaft erfüllte. Eines Tages traf er einen Hötling, der ein Stück Fleisch beigeht. „Ja“, rief der König aus, „du isst an einem Fasttage Fleisch? Wie, weißt du denn nicht, daß du nie in den Himmel kommen kannst, wenn du so etwas tust?“

„Majestät“, sagte da der Hötling, „wenn zwischen dem himmlischen Vater und mir nichts weiter steht als dieses Stückchen Fleisch, so sind wir wahrhaftig nicht weit voneinander entfernt.“

Existenzfrage für 70 000 bis 80 000 Menschen

# Mansfeld fordert neue Subvention

600 000 Mark monatlicher Fehlbetrag

Am Montag versammelten sich auf Einladung des Oberbürgermeisters Waltschott (Eisleben) Vertreter aller Kreise, die vom Mansfelder Kupferbergbau wirtschaftlich abhängig sind. Das Oberpräsidium, der Landeshaushalt, die Regierung von Halle, die Landräte, die Gemeinden, die wirtschaftlichen und politischen Verbände, die Mansfeld-WG, und die Gewerkschaften — alle hatten ihre Vertreter entsandt; denn es handelt sich um eine Frage, die an die Existenz von 13 000 hochbeschäftigten Arbeitern und damit von etwa 70 000 bis 80 000 Menschen rührt: völliges Aufgeben oder Fortführung des Kupferbergbaues im Mansfeldischen.

Generaldirektor Stahl von der Mansfeld-WG, legte dar, daß durch den Preissturz an Kupfer- und Silbermarkt die Fortführung der Werke ohne Zuschüsse nicht mehr möglich sei. Trotz der bisher gewährten staatlichen Subventionen. Der monatliche Fehlbetrag mache zurzeit etwa 600 000 Mark aus. Weiterer Preisfall könne die Fehlsomme noch erhöhen.

Als Vertreter der Bergarbeiter sprach Bezirksleiter Mediggau, der die Errichtung eines Kupfererzbergwerks forderte. Die Mansfelder Kupfererzeugung mache nur 10 Prozent des gesamten deutschen Kupferverbrauches aus und es sei möglich und notwendig, durch einen Zuschlag auf die Preise des eingeführten Kupfers die Zuschüsse für die Mansfelder Betriebe zu gewinnen.

Der völksparteiliche Abg. Cremer brachte Einwendungen gegen den Monopolvorschlag an; er wies auf den Export der Kupfererzeugnisse hin, die an billigem Kupfer interessiert ist.

Nachdem die Regierungsvertreter versichert hatten, daß sie als Treuhänder der Regierung über die Lage der Mansfelder Industrie berichten würden, wurde folgende Entscheidung einstimmig angenommen:

„Die Vertreter der an dem Schicksal des Mansfelder Landes besonders interessierten Behörden, Abgeordneten des Wahlkreises und wirtschaftlichen und politischen Organisationen haben nach eingehender Aussprache die Überzeugung gewonnen, daß die Weiterführung der Kupferbetriebe der Mansfeld-WG, infolge des niedrigen Preisstandes für Kupfer und Silber aus finanziellen Gründen in wenigen Wochen nicht mehr möglich sein wird, wenn nicht einschneidende Maßnahmen getroffen werden. Die Stilllegung der Kupferbetriebe, des einzigen großen Industrieunternehmens im Mansfelder Lande, würde eine Verelendung der ganzen Bevölkerung und den wirtschaftlichen Zusammenbruch sämtlicher Gemeinden bedeuten und dabei gleichzeitig die öffentliche Hand mit unverhältnismäßig hohen Fürsorgeausgaben belasten. Die bisherige Erzeugung der Mansfeld-Betriebe an Kupfer, Silber, Blei und Zink müßte aus dem Ausland beschafft werden, so daß ein gerade in der heutigen Zeit sehr unerwünschter zusätzlicher Devisenbedarf eintreten würde. Da man annehmen muß, daß die gegenwärtigen Schwierigkeiten nur vorübergehender Art — hervorgerufen durch die allgemeine Weltkrise — sind, und da ferner die Kupferbetriebe nach dem Urteil von ersten Sachleuten technisch durchaus auf der Höhe stehen, halten wir die Aufrechterhaltung dieser Betriebe aus allgemeinerwirtschaftlichen Gründen für dringend erforderlich. Wir bitten die Reichsregierung und die preussische Staatsregierung, im Einvernehmen mit der Verwaltung und den beteiligten Organisationen beschleunigt zu prüfen, durch welche Maßnahmen die Weiterführung der Kupferbetriebe über die gegenwärtige Krisenzeit hinaus sichergestellt werden kann.“

Wird der Mansfelder Kupferbergbau das Schicksal des Bergbaues im Harz, im Erzgebirge, im Thüringer Wald, in Tirol erleiden? Werden die mansfeldischen Lande veröden? Wird sich in Jahr und Tag eine neue Föhnwindstrie dort niederlassen? Was ist auf die Dauer ge-

sehen billiger für Deutschland: die Aufrechterhaltung der Mansfeldbetriebe unter Gewährleistung von Zuschüssen, deren Höhe und Dauer heute nicht zu übersehen sind?

Die kapitalistische Antwort ist einfach und leicht: die Mansfeld-WG, ist ein Glied des internationalen Kupferkartells, ein sehr kleines und sehr schwaches — noch nicht ganz ein Prozent beträgt die Quote. Den Beherrschern des Kupfermarktes wird es nicht viel Kopfzerbrechen machen, die Mansfelder Betriebe stillzulegen, die Anteilseigner abzufinden. Was aus den Mansfelder Bergarbeitern wird, das geht den privatkapitalistischen Rechner nichts an. Wo die Angestellten ein anderes Unterkommen finden? Geht das Kupferkartell nichts an. Was aus den Würgern wird, die auf das Einkommen von 13 000 Arbeitern und Angestellten ihr „eignes“ Unternehmen gegründet haben — geht das Kupferkartell nichts an. Was aus Städten und Gemeinden im Mansfeldischen wird, aus ihren Gas- und Wasserleitungen, Straßen, Schulen, Krankenhäusern — was hat das Kupferkartell mit ihnen noch zu schaffen! Mag die Reichsbahn sehen, was sie mit den Linien anfängt, die das Mansfelder Gebiet versorgen und ihm den Anschluß an die übrige Welt vermitteln. Was bedeutet das kapitalistische Mißtrauen der Mansfeld-Aktionäre gegen das Mißtrauen, das 70 000 bis 80 000 Menschen, das Gemeinden und Staat, das die öffentliche Hand zu tragen hat!

Die Geschichte des deutschen Bergbaues ist zugleich eine Geschichte von wirtschaftlichen Katastrophen, die hereinbrechen, wenn die Ergiebigkeit der Erzkörper nachläßt, wenn ein neuer und besserer Fund gemacht wurde, wenn bessere Verkehrsmittel die Konkurrenz verschärfen. Blühende und reiche Städte und Gemeinden würden schier über Nacht zu Elendsgebieten, aus dem jeder floh, der sich zur Flucht noch jung genug und kräftig genug fühlte.

Mit diesen Worten hat Generaldirektor Stahl von der Mansfeld-WG, auseinandergesetzt, daß für die Anteilseigner es billiger ist, die Kosten der Stilllegung zu tragen, als die Betriebe fortzuführen. Stilllegung der Kupfergruben — das ist zwar nicht Enteignung alles privaten Besitzes, der im Bereich der Mansfeld-WG, entstanden ist, aber unter Umständen die nahezu völlige Entwertung. Die Hausbesitzer, die Kaufleute, die Handwerker, alle die Bürger, die Besitz und Existenz rings um die Mansfeld-WG, aufgebaut haben, erfahren jetzt am eigenen Leibe, daß sie in kapitalistischer Abhängigkeit leben, daß sie ihren „eigenen“ Besitz in Wirklichkeit der Mansfeld-WG, als notwendigen Teil des Produktionsapparates zur Verfügung gestellt haben. Sie alle zittern mit den Arbeitern um ihre Existenz und rufen nach staatlicher Hilfe und haben doch alles getan, um den politischen Willen nicht entstehen zu lassen, der Vorfrage gegen das Hereinbrechen von wirtschaftlichen Katastrophen verhütet. Die Bürger im Mansfeldischen sind besonders stolz darauf, daß sie zu jenen Parteien gehören, die der Auffassung sind: allein die Aktionärerversammlung der Mansfeld-WG, habe über das Schicksal von 70 000 bis 80 000 Menschen allein vom Gesichtspunkt der Rentabilität des von ihnen in den mansfeldischen Bergbau gesteckten Kapitals zu beschließen.

Die Katastrophe ist für Mansfeld unabwendbar — wenn sich herausstellen sollte, daß die von den Mansfelder Bürger blindwütig bekämpften „marxistischen“ Gedanken nicht tief genug in die heutige Vorstellungswelt von richtiger Wirtschaft eingedrungen sind. —

Das ungarische Außenministerium leitet der Außenminister der Regierung Bethlen Dr. Ludwig Walfs. —

## Notizen

Börsen am 3. September? Der Vorstand der Berliner Börse ist um 11 Uhr zusammengetreten, um über den Wiederbeginn der Wertpapierbörse zu beschließen. Wahrscheinlich wird die Wertpapierbörse am 3. September wieder eröffnet. —

Bürgermeister, die auf 20 Prozent Gehalt verzichten. Die Bürgermeister des Siegkreises haben beschlossen, auf 20 Prozent ihres Gehalts zu verzichten, solange die augenblicklichen Verhältnisse andauern und eine durchgehende Hilfe von Reich und Staat nicht erwartet werden kann. Dieser Schritt der Bürgermeister dürfte eine Ersparnis von 45 bis 50 000 Mark bringen. —

Das bayrische Uniformverbot rechtsgültig. Der vierle Strafsenat des Reichsgerichts hat das von der bayrischen Regierung erlassene Uniformverbot als rechtsgültig anerkannt und eine Beschwerde der Nazi-Partei gegen das Verbot abgewiesen. Die Nazi-Partei wurde in ihrem Vorgehen durch den deutschen Justizminister Gürtner unterstützt, der seine vom Gesamtkabinett abweichende Stellung in seiner Parteipresse öffentlich bekanntgab. —

Geldstrafe für Verleumdung Silberlings. Das Schöffengericht Hannover verurteilte den politischen Beobachter des dortigen Nazi-Blattes wegen Verleumdung des früheren Reichsfinanzministers Dr. Silberling zu der milden Strafe von 300 Mark. Das Blatt hatte behauptet, daß Silberling als Reichsfinanzminister dem Reichsamt für den 20 Millionen Mark Steuern erlassen habe und dafür in den Aufsichtsrat der Firma gelangt sei. Als Aufsichtsratsmitglied erhalte er jährlich 120 000 Mark. Die Behauptungen des Nazi-Blattes wurden als absolut unwahr erwiesen. —

Wiederbeginn der Völkerbundarbeit. Die Völkerbundarbeit hat am Montag nach mehreren stillen Wochen mit der Tagung zweier Ausschüsse der Europaunion wieder begonnen. Den Wirtschaftssachverständigen liegen die Vorschläge für eine bessere Organisation der Produktion und Verteilung in Europa vor. Das Kreditkomitee tritt überhaupt zum erstenmal zusammen. —

Gegen Wandlaufen Mundeln durch übermäßige Schwelgebildung an Rücken und anderen Körperstellen (Wolff, Sommer- und Gieselerbrand. Sofort kmerzstillend und kellen Leodor-Gel-Creme (blaue Packung) auch als Kosmetikum für Hände u. Gesicht. Tube 50 Pf. u. 1 Mk. in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

minister unter Führung Macdonalds an einem Koalitions-kabinett mit den Oppositionsparteien von gestern, mit den Konserverativen und den Liberalen, zusammenzuwirken entschlossen ist, während die übrigen Minister des bisherigen Kabinetts und mit ihnen die übergroße Mehrheit der Unterhausfraktion der Arbeiterpartei in Opposition zur neuen Regierung stehen wird: Macdonald als Führer einer Koalitionsregierung, Henderson als Führer der Opposition gegen diese Regierung — fürwahr es ist nicht leicht, sich an diesen Gedanken zu gewöhnen und sich vorzustellen, was daraus werden soll!

Nur das Vertrauen in die Aufrichtigkeit und in die sozialistische Gesinnung Macdonalds und die von ihm selbst unterstrichene Tatsache, daß diese Lösung von begrenzter Dauer sein soll, lassen diesen Ausweg erträglich finden. Macdonald, Snowden und seine engern Freunde müssen tatsächlich die Überzeugung haben, daß das Schicksal und die Wohlfahrt der englischen Nation auf dem Spiele stehen und daß es zurzeit keinen andern Ausweg gibt. Denn gerade Macdonald ist es gewesen, der sich stets gegen jeden Gedanken an eine Koalition auch nur mit den Liberalen auf das heftigste gestraubt hatte. —

## Der Held von Tuntzenhausen

„Mit Händen und Füßen gegen die Reichsreform“

Der Chef der bayrischen Regierung hat am Sonntag auf dem traditionellen Bauerntag in Tuntzenhausen eine Rede gehalten, die nach Form und Inhalt zum Widerspruch herausfordert. Held hat geredet wie ein kleiner Funktionär der Bayerischen Volkspartei, der von Tüten und Wasen keine Ahnung hat. So führte er zur Frage der Reichsreform, über deren Zweckmäßigkeit und unbedingte Notwendigkeit man sich endlich auch in den höchsten bayrischen Regierungskreisen die erforderliche Rechenschaft ablegen sollte, u. a. folgendes aus:

Es ist unerhört, daß in Berlin von Reichs wegen heute gesagt wird, es liege der Entwurf einer Reichsreform in der Schublade, der im wesentlichen das enthalte, was der preussische Finanzminister Dr. Höppler-Wilhoff gesagt habe. Es ist ein Schwindel, wenn gesagt wird, daß stütze sich ungefähr auf die Beschlüsse der Länderkonferenz. Diese Konferenz hat die Verreichlichung der Justiz und Verwaltung ausdrücklich abgelehnt. Die gegenwärtige Bayerische Regierung wird sich mit Händen und Füßen gegen eine derartige Reichsreform stemmen. Wenn man darangehen will, die Selbstständigkeit Bayerns einzuschränken oder gar aufzuheben, werden wir den Kampf führen bis zum alleräußersten. Solange ich an dieser Stelle stehe, können die Leute nicht kommen und mich einen Reichsvertreter nennen. Sie sollen daran denken, daß sie das Reich verraten, wenn sie die ganze Grundlage des Verfassungsaufbaues des Reiches sogar mit Notverordnungen zerstören und damit die Main-Linie in ihrer ganzen Breite von Grund aus aufreißen wollen.

Das Ziel einer großzügigen Reichs- und Verwaltungsreform rundweg abzulehnen, wie es der bayrische Ministerpräsident in Tuntzenhausen getan hat, läßt einen gerabegut katastrophalen Mangel an Sinn für die wirtschaftlichen und politischen Erfordernisse der Gegenwart erkennen. Trotzdem sind wir überzeugt, daß die Reichs-Verwaltungsreform marschiert und auch vor den „Händen und Füßen“ des Herrn Held nicht Halt machen wird. —

## Brüning in Stuttgart

Reichsfinanzler Dr. Brüning ist am Montagabend, von Wiltbad kommend, wo er den Chef der Heeresleitung, v. Hammerstein, besuchte, in Stuttgart eingetroffen. Er wird hier an einer heute stattfindenden Sitzung der Reichstagsfraktion des Zentrum teilnehmen.

Reichsfinanzler Brüning beabsichtigt, in der Zentrumskraktion vor allem die Pläne der Reichsregierung bezüglich der Reichsreform und der Notverordnung über die Sicherung der Haushalte darzulegen. —

## Sozialdemokratischer Vormarsch

Sie wollen ihn mit Beil und Mistforke aufhalten

Schleswig-Holstein steht seit dem Tage des Volksentscheids unter dem Eindruck der sozialdemokratischen Parole: Weiter vorstoßen! In letzter Zeit haben zahlreiche überaus gut besuchte Demonstrationen und Kundgebungen stattgefunden. So am Sonntag u. a. in Kiel, wo die Sozialdemokratie ihr 40jähriges Jubiläum feierte und das Mitglied des Parteivorstandes der SPD, Crispian vor mehr als 15 000 Menschen sprechen konnte.

In Rendsburg veranstaltete das Jungbanner der Provinz eine große Kundgebung.

In Segeburg, wo das Jungbanner ebenfalls aufmarschiert war, kam es zu Zusammenstößen. Auf der Rückfahrt befindliche Reichsbannerleute wurden von den berüchtigten arbeitsdiensttätigen Artamanen mit Steinen, Knütteln, Beilen und Mistforcken beworfen. Die Polizei stellte die Personalien der Beteiligten fest. —

## Einheitsfront gegen Scheidemann

Und die Wunderwirkung einer derben Ohrfeige

In Notzenburg an der Fulda fand am Sonnabend eine Volksversammlung statt, in der Philipp Scheidemann sprach. Von den etwa 500 Versammlungsbesuchern waren mindestens 200 Nationalsozialisten und Kommunisten. Die Versammlung nahm infolge dessen den üblichen Verlauf: es gab Störungsvorwürfe und Krach von Anfang an.

Nach der Rede Scheidemanns der Vorsitzende, Bezirkssekretär Herrmann, eine Ansprache hielt, aus der die Volksentscheidungskammerden schließen konnten, daß eine Debatte nicht stattfinden sollte, weil man einen ruhigen Abschluß der Versammlung wünschte, veranstalteten sie einen Höllepektakel. Sie nahmen sich wie Zerfrenige und stürmten schimpfend, brüllend und drohend nach dem Podium, auf dem außer Scheidemann sich noch zwei Verbannten befanden.

Geführt wurden die Sturmgewaltigen von einem Nazi. Die Schimpfworte, die er Scheidemann zurief, waren ebenso sinnlos wie ordinär. Als er unmittelbar vor unsem Genossen angelangt war und fortwährend schrie: „Wo ist die verdorrte Hand?“ verabschiedete ihm Scheidemann eine so derbe Ohrfeige, daß er zurücktaumelte und vor Bestürzung nun den Mund hielt.

Zwei Polizeibeamte, deren Energie und Ruhe alles Lob verdienen, räumten dann, ihre Gummiknäuel schwingend, den Saal. Von den 200 tobernden Rabifalins ließen die meisten eilig davon. Im Anschluß an die Versammlung kam es auch auf der Straße zu Kravallen. Ein Nazi namens G. Liem, von dem be-

hauptet wird, daß er ein Attentat auf Scheidemann beabsichtigt hatte, wurde in der Nacht zum Sonntag verhaftet und nach Hersfeld transportiert. Der Dursche hatte einen Mordplan mit vier Partnern in der Tasche. Die Behörden gehen den Vorkommissen in Notzenburg bereits eifrig nach. —

## Pastor Cremer weiter belastet

Im Zusammenhang mit der Untersuchung der Devalveim-Affäre hat der Staatsanwaltliche I beim Landgericht Berlin eine Untersuchung bei der „Hilfskasse Gemeinnütziger Wohlfahrtsanstalten“, die zu dem evangelischen Waisensparsongen enge Beziehungen unterhält, eingeleitet.

Es wird bekannt, daß bei der „Hilfskasse“ etwa 500 000 Mark öffentlicher Gelder unterschlagen worden sind. Entsprechend den Vorgängen beim Devalveim-Konzern sollen die leitenden Direktoren dem Schuldigen auch noch eine weitere Summe ausgedehnt haben, als dieser mit Entschuldigungen drohte. Der Standrecht reicht bis ins Jahr 1928 zurück. U. a. sah damals im Aufsichtsrat der „Hilfskasse“ Pastor Cremer aus Potsdam, dessen große Schuld in der Devalveim-Affäre sich von Tag zu Tag deutlicher herausstellte. —

## Deutsch-belgische Kohlenverständigung

Die belgisch-deutschen Kohlenverhandlungen haben am Montagabend nach einer langwierigen Sitzung zu einer Einigung geführt. Danach wird die belgische Kohlenproduktion und die Einfuhr ausländischer Kohle nach Belgien wesentlich herabgesetzt. Die Herabsetzung der Einfuhr soll durch ein System von Einfuhrscheinen erzielt werden, wie es bereits in Frankreich besteht. Das Abkommen bedarf noch der Ratifizierung durch die beiden beteiligten Regierungen.

Wie der Brüsseler Korrespondent des „Soz. Pressedienstes“ dazu erfährt, wird das Abkommen die Wirkung haben, daß die Einfuhr ausländischer Kohle nach Belgien um 2½ Millionen Tonnen vermindert wird. Davon entfallen 1 200 000 Tonnen auf die deutsche, 500 000 auf die holländische und der Rest auf die englische, französische und polnische Kohle. —

## Doch Regierung Karolhi

Wie aus Budapest gemeldet wird, hat unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse Graf Karolhi nunmehr doch noch eine Regierung zustande gebracht. Sie wurde nur dadurch möglich, daß er sein eigener Finanzminister wurde. Karolhi will die Geschäfte des Finanzministers jedoch nur vorläufig führen. Ob es ihm aber gelingt, in absehbarer Zeit einen Finanzminister mit dem gewünschten Ruf zu finden, ist sehr zweifelhaft.

# Emaille lächerlich billig!



**BARASCH**

billig und gut

## Beachten Sie unser großes Spezial-Schaufenster Breiter Weg

Kehrschaufeln grau .....	<b>38</b> Pf.
Brotkörbe bunt .....	<b>50</b> Pf.
Bazarwannen grau .....	<b>75</b> Pf.
Bazarwannen gestanzt, grau .....	<b>95</b> Pf.
Schüsseln 26 cm, bunt .....	<b>65</b> Pf.
Nachttöpfe weiß .....	<b>50</b> Pf.
Schüsseln tief, weiß, 36 cm .....	<b>95</b> Pf.
Ovale Wannen grau .....	<b>2.95</b>
Toiletteneimer weiß .....	<b>2.95</b>
Eimer bunt .....	<b>1.65</b>
Brotbüchsen weiß, eckig .....	<b>8.95</b>
Kartoffeldämpfer grau 16 18 20 22 cm	<b>1.65 1.95 2.45 2.85</b>

Milchtöpfe marmoriert .....	<b>50</b> Pf.
Durchschläge 16 cm, marmoriert .....	<b>95</b> Pf.
Sand-Seife-Soda- Garnituren marmoriert ...	<b>1.95</b>
Kaffeekannen 2 1/2 Liter, marmoriert .....	<b>2.25</b>
Kartoffeldämpfer marmoriert .....	<b>2.85</b>
Wasserkessel 18 cm, marmoriert .....	<b>2.50</b>
Wassereimer marmoriert.	<b>1.65</b>
Schmortöpfe 18 cm, marmoriert .....	<b>95</b> Pf.
Konsole mit Maß marmoriert .....	<b>1.45</b>
Brotkasten eckig, marmoriert .....	<b>10.95</b>
Eimer verzinkt .....	<b>1.00</b>
Wannen oval .....	<b>3.25</b>
Volksbadewanne	<b>13.95</b>

<b>Schüsseln</b> weiß, flach			
18	20	22	24
<b>30</b>	<b>35</b>	<b>38</b>	<b>40</b> Pf.
26	28	30	
<b>50</b>	<b>60</b>	<b>65</b> Pf.	

<b>Elmer</b>	
grau <b>85</b> Pf.	weiß <b>95</b> Pf.

<b>Müllimer</b>	
weiß, 26 cm .....	
<b>1.95</b>	

<b>Schmortöpfe</b> grau, ohne Deckel					
16	18	20	22	24	26
<b>50</b>	<b>75</b>	<b>85</b>	<b>95</b> Pf.	<b>1.00</b>	<b>1.45</b>

<b>Wasserkessel</b> , grau			<b>Kaffeekanne</b> , weiß		
20	22	24	13	14	15 16
<b>1.95</b>	<b>2.25</b>	<b>2.65</b>	<b>85</b>	<b>95</b> Pf.	<b>1.25 1.65</b>

<b>Runde Wanne</b>	
weiß, 36 cm .....	
<b>95</b> Pf.	

**Sunk- und Phono-Schau**  
Magdeburg, Breiter Weg 1, am Dom, vom 22. bis 31. August 1931  
Das Beste vom Besten auf dem Gebiete der Platte, Grammophon- und Schallplattenindustrie  
Zielgruppen: Selbst, Wende, Tefal, Sachsenwerk, Sumophon, Dwin, Degra, Nipper, Philips, H. C. W., Gramet u. a.  
Sparen Sie die Reise nach Berlin, besuchen Sie uns!!!

**Heinrichshofen seit 1797**  
Neue Preise - Eintritt frei  
Epochenmachende Neuerungen

**Rundfunk**  
Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

**Mittwoch, 26. August.**  
9.00: Schulfunk: Mit dem Mikrophon in einem Eierlagerhaus.  
15.20: Margareta Väderath: Das Gelcklein ohne Grokeltern.  
15.40: Stadion Grunewald: Ausschnitt aus dem Herbstfest der höheren Schulen Groß-Berlins.  
16.05: Ina. Voehmer: Eine Viertelstunde Technik.  
16.20: S. Friedberger: Von der bildenden Kunst.  
16.30: Braßchen-Lieder. Ausf.: Claire Schliepe-Wingler (Alt), Hildegard Heintz (Brassche), E. Schliepe (Klärchen).  
16.55: Jugendstunde: Dr. Heberich erzählt.  
17.15: R. Grohmann: Braßische Frühlinge für Jugendstunde.  
17.40: Nachmittagskonzert. Gerhard Hoffmann mit seinem Orchester.  
19.00: Dr. Schulz: In Rumäniens Tierparadies.  
19.25: Mitteilungen des Arbeitsamtes.  
19.30: Dr. Abig: Der menschliche Körper als Giftkammer.  
20.00: Gilbert - Holländer - Kärner - Liede dirigieren aus ihren Werken. Mitw.: Dolle Haas, Lotte Werkmeister, Hugo Kähler-Höppe, V. Wellermeier, Funfhorstler.  
20.45: Die Carrs Moore G. m. b. H. Ein lustiges Sommerpiel von Robert Geis Musik von Walter Goehr.  
22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.  
anchl. Tanzmusik. Kapelle Otto Kernbach. Refrainsgesang: Paul Wittibauben.

**Deutsche Welle: Mittwoch, 26. August.**  
9.00: Berliner Schulfunk: Mit dem Mikrophon in einem Eierlagerhaus.  
15.00: Tanzturnen für Kinder.  
15.45: Maria Börling: Blumen im Bauerngarten.  
16.00: Hamburg: Nachmittagskonzert.  
17.00: S. Wenzel - K. Kriebel: Kunstpädagogische Arbeitsgemeinschaft.  
17.30: Dr. Marie Luise Müller - Th. Demetrescu: Das geistige Erbe in der Musik.  
18.00: Th. Kappstein: Die jüdischen Kolonisten in ihrem Gotteshaus.  
18.30: Dr. Born: Die Sprache des Ornamentes.  
18.55: Wetter für die Landwirtschaft.  
19.00: Reg.-Rat Pielich: 10 Jahre Reichsverband Deutscher Verwaltungskadetten.  
19.25: Dr. Schirolauer: Deutsche Städtebilder: Leipzig.  
20.00: Wetter für die Landwirtschaft.  
20.00: Unterhaltungskonzert. Funfhorstler.  
21.00: Gedichtstunde für Ludwig Thoma. Mitw.: Thea Widdichler, Th. Angerer, D. Kramer, A. Gress, W. Sollen, K. Pinieger. Rundfunk-Kammerchor.  
22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.  
anchl. Tanzmusik der Kapelle Otto Kernbach. Refrainsgesang: Paul Wittibauben.

Für Funkhörer die günstigste Einkaufsmöglichkeit für Rundfunkgeräte und Bedarfsartikel  
Wir zeigen die neuesten Modelle: Wende, Dwin, Tefal, Sachsenwerk, Sumophon, Selbst, Degra, Nipper, Philips, H. C. W., Gramet u. a.  
Besuchen Sie unsere gemeinsame Funk- und Phono-Schau  
Magdeburg, Breiter Weg 1, am Dom

**Radio-Großhandlung Heinrichshofen, G. m. b. H.**  
Günstigste Zahlungsbedingungen - Rabattsätze - evtl. Umtausch - weitgehendstes Entgegenkommen.

**Der Arbeiterfunk** jede Woche neu für 52 Pfennig  
**Buchhandlung Volksstimme**

**Stadttheater**  
Dienstag, den 1. September, 20 Uhr  
1. Abend - Preisgruppe B  
**Eröffnungsvorstellung**  
In neuer Inszenierung  
**AIDA**  
Dir.: Beck - Regie: Altman  
Der Kartenverkauf hat begonnen.

Die verehrlichen Abonnenten werden gebeten, ihre Anrechtskarten an der Stadttheater-Tageskasse während der Kassenstunden 10-13 u. 17-18.30 Uhr einzulösen.

**Zentraltheater**  
Sonntag, den 30. August, 20 Uhr  
Zusatzscheine haben Gültigkeit  
**Eröffnungsvorstellung!**  
In neuer Ausstattung  
Erstaufführung  
**ADRIENNE**  
Operette von Gœtze  
Regie: Neudegg, Dir.: Herburger  
Kartenverkauf hat begonnen

**Vogelgesang**  
Die größten Dahlienfelder der Provinz,  
ca. 60000 Dahlienblühen!  
**KONZERT**

Wir stellen zu Ostern und am 1. Oktober 1932  
**Lehrlinge**  
zur Erlernung nachstehender Berufe ein:  
**Sand-Formen**  
**Stahlguß-Formen**  
**Maschinen-Schlosser**  
**Eisenbau-Schlosser**  
**Feuer- und Hammerschmelde**  
**Dreher**  
**Modell-Tischler**

Die Anmeldungen müssen bis zum 15. September dieses Jahres erfolgen. Bewerber können Anmeldeformulare durch unsere Geschäftsstelle für Arbeiterangelegenheiten, Marienstr. 20, beziehen.

**Fried. Krupp Grusonwerk**  
Aktiengesellschaft

**Eine Sensation**  
sind unsere Preise neben einer  
unübertroffenen Auswahl.  
Für gute Qualitäten leisten wir  
jede Garantie

**Schlafzimmer**  
In jeder Größe u. Nußb., kompl.  
Mark 445.- 490.- 550.- 625.-  
Mark 700.- 780.- bis 1400.-

**Speisezimmer**  
in echt Eiche u. Nußb., kompl.  
mit Tisch und Polsterstühlen.  
Mark 495.- 560.- 640.- 700.-  
Mark 760.- 810.- bis 1500.-

**Herrenzimmer**  
in echt Eiche und Nußbaum  
von Mk. 470.- bis 1300.-

**Küchen** naturbelassen und farblich  
von Mk. 180.- bis 650.-

**Jürgens & Co.**  
Kreuzgangstraße 1/2  
Altes Zeughaus, Eg. Domplatz  
Erläuterte Zahlungsbedingung.  
Transport mit eigen. Kraftwagen

**FOTO**  
Filme, Platten  
entwickeln  
kopieren  
**Filbermann**  
Breiter Weg 10  
sauber, billig

**Schlafzimmer**  
so schön  
so gemütlich  
und immer  
ganz  
besonders  
billig  
billig

echt Eiche RM. 550.- 635.- 785.-  
Birnbäum, poliert RM. 840.-  
lackiert RM. 298.- 335.- 350.- 380.- 445.-  
Transport frei, auch nach auswärtl.  
Auf Wunsch Zahlungsabklärung!

**Bruno Paris**  
Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber

**Milchkur-Anstalt**  
„Am Krökentor“  
Inhaber Rudolf Harprecht

**Riesen-Windbeutel**  
**Riesen-Portion Sahne**  
zu denkbar geringen Preisen!

**Dankfagung.**  
Für die herzlichste Teilnahme und  
zahlreichen Kranzspenden bei der Trauer-  
feier unserer lieben Entschlafenen sage  
ich allen Verwandten, Freunden und  
Bekanntem sowie Frau Fleischermeister  
Krone nebst Sohn, dem Vorstand des  
Sudenburgers Krankenhauses, dem Aber-  
holdischen Soloquartett und dem Herrn  
Medner für die trostreichen Worte  
meinen herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen  
**Gustav Döhning**

Plötzlich und unerwartet entriß uns am  
22. August der bittere Tod nach kurzer, schwerer  
Krankheit meinen lieben Mann, unseren treu-  
sorgenden Vater

**Christoph Kumutat**  
im 66. Lebensjahr.

In tiefer Trauer  
**Frau Emma Kumutat**  
nebst Tochter und Sohn.

Geliebt, beweint und unbergesen!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem  
26. August, nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle  
des Neustädter Friedhofs aus statt.

kleine Chronik

Wilderzug entgleist

Paris, 25. August. Bei Lucon in der Vendée entgleiste am Montagabend ein mit Wildern besetzter Sonderzug, der sich auf der Fahrt nach Lourdes befand.

Sturm an der bretonischen Küste

Paris, 25. August. An der bretonischen Küste wütete am Montag ein furchtbarer Sturm, in dessen Verlauf acht Matrosen von drei Fischdampfern über Bord gespült wurden und ertranken.

Verhollene Ozeanflieger

Die amerikanischen Flieger Pessdon und Colligon, die von Detroit zu einem Ozeanflug nach Europa starteten, sind seit drei Tagen überfällig. Es wird befürchtet, daß die Flieger ums Leben gekommen sind.

Imogen Robertson verhaftet



Die Filmschauspielerin Imogen Robertson, die zuletzt unter dem Namen Mary Nolan auftrat, ist in Hollywood verhaftet worden, weil sie die Gehälter für ihre Hausangestellten nicht mehr bezahlen konnte.

Das abwechslungsreiche Leben der auch in Deutschland gut bekannten Schauspielerin hat sie schon mehrfach mit dem Gericht in enge Konflikte gebracht.

„Deutscher Zuverlässigkeitsflug 1931“

Vom 18. bis 20. September d. J. wird die jährliche Parallelbeurteilung des Deutschland-Fluges, der „Deutsche Zuverlässigkeitsflug 1931“, stattfinden.

An der Veranstaltung nehmen nur Amateurlieger teil. Obwohl nur etwa 50 Flieger zugelassen werden können, beläuft sich die Zahl der Anmeldungen bis jetzt bereits auf 97.

Verachteter Justizierentum

Der am 4. Juni 1931 vom Schwurgericht in Paderborn wegen Bruderermordes zum Tode verurteilte und zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Müllergefelle Anton Lange aus Lichtenau (Westfalen) wurde plötzlich aus der Strafhaft entlassen.

Lange selbst, der auf Grund eines umfangreichen Indizienbeweises verurteilt worden war, hatte vom Beginn des Verfahrens an seine Unschuld beteuert. Er hat lange versucht, ein Wiederholungsvorfahren zu erwirken.

Ein Apparat zur Rettung von Unterseebooten

Der schwedische Ingenieur Ragnar Blomquist hat ein Patent auf einen Apparat erhalten, der die Rettung von gesunkenen Unterseebooten und ihren Mannschaften ermöglichen soll. Er besteht, nach Berichten englischer Blätter, aus einer Reihe von zusammenklappbaren Pontons, die in den Rumpf der Unterseeboote eingebaut werden und stets bereit zur Benutzung sind.

Geheimnisse des „Schwarzen Museums“

Das „Schwarze Museum“ der Londoner Polizeistation, „Scotland Yard“, wird nach fast 17 Jahren jetzt wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, und Leute, die sich gegen einen Schauer des Grauens über den Rücken laufen lassen, werden hier auf ihre Rechnung kommen.

In den Glasfästen erblickt man Werkzeuge aller Art und Form, die zur Ausführung von Morden oder anderen Verbrechen ge dient haben. Da ist z. B. ein ganz harmlos wirkendes Messer, aber bei näherem Zusehen entdeckt man noch die Anklagen.

In einem benachbarten Kasten ist auf einem Holzstückchen ein Stück Haut befestigt, das eine merkwürdige Narbe trägt. Es ist die Narbe, die infolge einer Winddarmoperation bei Velle Elmore zurückblieb, der Gattin des Mörders Krippen.

Eine Anzahl von Stricken, die über einer Stange hängen, haben Zettel, auf denen die Namen der Mörder vermerkt sind, die mit ihnen gehängt wurden.

Ein anderer Glaskasten weist eine Fülle von Flaschen und

Flaschen auf; sie enthalten Gift und haben berühmten Giftmördern, hauptsächlich Frauen, zur Ausübung ihrer furchtbaren Verbrechen gedient.

Die schauerlichste Sammlung aber dürfte die der verschiedenen Waffen und Werkzeuge sein, deren sich Mörder bedient haben. Nicht so grausig, aber noch vielgestaltiger ist die Kollektion von Instrumenten und Maschinen, mit denen Jameson und andere Jährling gearbeitet haben.

Aber was ist das, das in diesem Gefäß mit Spiritus schwimmt? Ein menschlicher Finger. Dieser Finger wurde an dem Wiler eines Hauses gefunden, in dem ein Einbruch verübt war. Man nahm einen Abdruck und bewahrte ihn in dem Gefäß auf.

In dem Archiv des „Schwarzen Museums“ werden auch eine Menge von Briefen und Papieren aufbewahrt, glühende Liebesbriefe, anonyme Verdächtigungen, gefälschte Dokumente usw.

Die Wasserverdrängung des Unterseebootes und hoben es so zur Oberfläche. Schwedische und ausländische Marinefachverständige haben bereits großes Interesse an der Erfindung gezeigt.

Touristentod

In Südschweden kamen drei Touristen, zwei Damen und ein Herr, auf furchtbare Weise ums Leben.

Die Touristen waren, um photographische Aufnahmen zu machen, in ein Straubeden hinabgestiegen, das aber plötzlich wieder mit Wasser gefüllt wurde.

Amundsens Flugzeug? Das von Professor Moltchanoff während der Artkutschfahrt des Zeppelins aufgenommene Flugzeug ist wahrscheinlich nicht die bei der Mobile-Metungsexpedition berunglückte Maschine Amundsens.

seinzeit einen nur mit einem Motor ausgerüsteten französischen Latham-Eindecker, während es sich bei dem auf dem Foto sichtbaren Flugzeug offenbar um ein Dornier-Doppeldecker handelt.

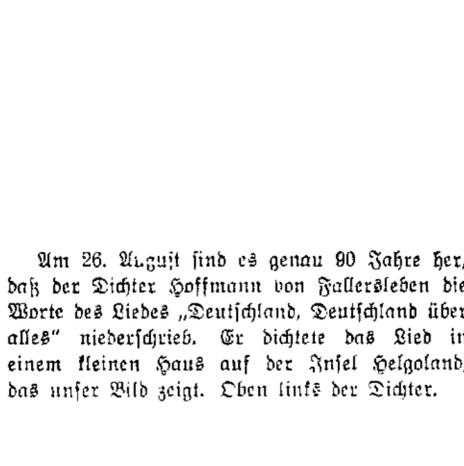
Das Del brennt. Beim Anbohren einer mächtigen Leinwand in den Telfeldern Michigans bei Pleasant (M.W.) entstand ein Großfeuer. Vier Personen wurden getötet; zahlreiche schwer verletzt.

Intellakt eines Vogelkenners. Ein Vogelkenners kaufte von dem irischen Bestzer Sir Reginald McLeod die kleine Insel St. Kilda bei den kleinen Hebriden, der der reichste Schottlands vorgelagerten Inselgruppe.

Gegenartige Abwirkung. Ein Blitzstrahl, der in einen Weinberg in Coire-Chalons (Frankreich) einschlug, brachte alle Trauben in der Nähe der Einschlagstelle zur Reife.

Arbeitslosenfrage. In Augsburg erschloß ein 60jähriger Arbeiter, der durch längere Krankheit arbeitslos geworden war, seine Frau und sich selbst.

90 Jahre Deutschlandlied



Am 26. August sind es genau 90 Jahre her, daß der Dichter Hoffmann von Fallersleben die Worte des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ niederschrieb.

Das Leben der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Franz. Copyright Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61 (59. Fortsetzung.)

Marie ist wieder ganz in ihrer Teilnahmslosigkeit gefangen und schweigt. Der Kommissar spricht weiter: „Sie werden wohl nachher in die Krankenabteilung kommen.“

Er hält ihre feine Hand entgegen. Marie steht da, sieht die Hand nicht. Marie sucht, ihre Lippen bewegen sich, suchen nach Worten, die sich endlich formen, schwer, zögernd gedehnt, aber hart gebunden in sich, laut und beschwörend:

„... die Kinder, die Kinder, was wird mit den Kindern, ich wollte Sie bitten, Herr Kommissar, für die Kinder, für meine Kinder — die müssen doch, der muß sich doch einer annehmen, da muß doch einer, die haben doch jetzt niemanden, die können doch nicht so —“

Der Kommissar, der verhanden hat, verubigt sofort: Selbstverständlich, so verpricht er, wird er sofort das Wohlfahrtsamt anrufen und auch selbst heute und nach den Kindern sehen. Auch will er sofort mit einer Fürsorgerin im Präsidium sprechen, die dann wieder mit Marie sprechen und beraten kann.

Jetzt löst sich jäh gerufen aus Maries wie erstarrtem Gesicht dankbares Lächeln, nur wenige Sekunden sichtbar, aber alle im Zimmer stark berührend. Sie greift die Hand des Kommissars. Der zieht schnell seine Hand fort, augenwinkt über die Schultern einem Wachbeamten und bringt selbst Marie zur Tür. Der Beamte führt Marie in ihre Zelle.

Wieder beschwimmen die Gedanken und löst sich die Klarheit auf. Alles wird verzerrt und nebelhaft. Marie beginnt leise und einseitig vor sich hinzuwimmern. So kommt wieder diese furchtbare Leere, die nahenden Wahnsinn kündigt. Fast völlige Empfindungslosigkeit gegen Zurecht aus sich selbst wie auch gegen den

wieder stärkeren Schmerz überfällt und hüllt wohlthuend ein, dankbar empfangen.

Zwischen durch der trotzdem unternommene Versuch, nachzudenken. Aber Marie vermag. Sie findet nur ein sonderbares Bild, feltame Verknüpfung mit der vor Jahren damals erlebten Vision, in der sie sich selbst gesehen hat als Schiff, das hinausfährt und einholt und in die Speicher trägt, immer in die Speicher zu

und wahlend, so zu sinken, tiefer, immer tiefer. Süße, rätselhaft Wollust, die alles andersgerichtete Denken ausschaltet, hat überfallen und ergreifen und hält fest, unentzerrbar fest.

Langsam erschaffen die Muskeln in Maries grau gewordenem Gesicht, schlief unten sich in ihm die Wachen, die Foxen treten großartig hervor.

So sitzt Marie in der Ecke der Zelle und horcht in sich hinein, wie sie sinkt und immer tiefer sinkt, und stiert ununterbrochen auf immer den gleichen nagelkopfgroßen roten Punkt in der Höhe zwischen den Rücken. Stiert und stiert und horcht in sich hinein.

So sitzt Marie in der Ecke, hört nicht, wie die Tür sich öffnet und die Fürsorgerin eintritt, die der Kommissar aufgesucht und gebeten hat, Marie zu beruhigen, sie aus ihrer drohenden Erstarrung zu lösen.

Marie hört den Ruf nicht. Unschlüssig steht die Fürsorgerin vor ihr, klopf ihr schließlich weich auf die Schulter, rüttelt den in sich gesunkenen Körper Maries auf.

Marie blickt verloren und gleichgültig hoch. Das böstliche Bild der Frau, die stichtlich ergreifen und mildebeid ist, übertrifft sie nicht, sagt ihr nichts. Marie scheint gefühllos und ohne Teil-

nahme. Sie schweigt, hört kaum die Worte, die eindringlich, stark und dann flehend Marie bestärken.

„Hören Sie doch, Sie müssen sich aufrütteln! Hören Sie mich doch! Ich bin kein Kommissar, ich bin Fürsorgerin, Ihre Freundin, Ihre Schwester. Hören Sie mich?“

Marie blickt ins Leere. Sucht. Dann spricht sie abgehackt und fast tonlos. „Schwester? — Ich hab keine Schwester. Oder doch, Warten Sie. Ja. Aber das sind Sie nicht.“

Die Frau vor ihr sieht hilflos auf, beißt auf die Zähne, spielt mit nervös zuckenden Ringern. „Begreifen Sie doch! Sie haben viele Schwestern, hören Sie. Viele, die das durchgemacht haben. Aber auch viele, die Ihnen helfen werden, wie Sie anderen geholfen haben. Bevor es soweit war und nachher. Warum sind Sie nicht zu denen gegangen? Wussten Sie nichts von ihnen? Sie dürfen nicht bezweifeln. Alles ist nicht so schlimm, wie Sie es sehen. Ich werde Ihnen helfen, der Kommissar wird Ihnen helfen, andre Menschen werden Ihnen helfen, hören Sie doch, Sie werden bestimmt freigesprochen werden. Oder nur eine kleine Strafe und Bewährungsfrist bekommen. Und dann wird alles wieder gut sein, hören Sie —“

Marie blickt auf den Boden. Da ist der rote Punkt. Marie stiert ihn an und kann nicht fort von ihm. Sie scheint in den Punkt hineinzuwachen, ihm zu wiederholen, was er in sie hineinbricht.

„Nichts wird wieder gut. Ich komme ins Zuchthaus, ja, sie hat mich gewarnt. Ich komme ins Zuchthaus.“

Die Fürsorgerin rüttelt Maries Schultern. Doch Marie hört auf alles Mitteln nicht und auch nicht auf die Worte, die beschwörend in sie hineindringen wollen und keinen Einlaß finden. „Wer hat Ihnen gesagt, daß Sie ins Zuchthaus kommen? Das ist ja Unsinn, hören Sie? Ich weiß alles über Sie, der Kommissar hat mir erzählt, wer Sie sind. Sie werden nicht zurande gehen. Sie sind zu gut dafür. Sie werden tapfer sein, wie Sie es waren, und alles überwinden, alles vergessen, hören Sie, alles vergessen, Marie?“

Marie blickt auf den Punkt. Spähend und lauernd. Rächelt jäh und flackernd: „Vergessen — ja. Vergessen.“ Und schweigt wieder, jaht in sich zusammen. Wieder rüttelt die Faust an ihr, ohne daß sie Marie erwecken kann. Die Frau spricht flehend zu ihr und überhört wie zu einem Kinde. (Schluß folgt.)

## Alte Leute

Von Alexander v. Sacher-Masoch.

In diesem Herbst trug auch der alte Nußbaum seine Früchte mehr. Anorrig und verdorrt griffen seine Äste wie die gespreizten Finger einer Greifenhand in das vieredrige Stück Himmel über dem Hof. Man lag langgestreckt und ebenerdig das Haus, hinter der Stall, der aber schon seit einem Jahrzehnt keine Pferde mehr beherbergte, seitlich trennten den Hof hohe Mauern von den benachbarten Grundstücken.

Es war Abend. Das Holztor stand auf. Erst kam ein langgezogener Ruf durch die Luft. Dieser Ruf kündigte die Dämmerung an. Denn jetzt folgte das Getrammel vieler Kufe durch den Staub der Straße und das Geläut der Herdenkloden. Die Kinder wurden heimgetrieben. Tröhnend schlangen die gebauchten Kloden der schweren Ochsen am Haus vorbei, das hellere Gewimmel der dümmeligen Kuh- und Mähdreher. Demer stand Minutenlang wie ein dünner, heller Schleier gegen den späten, aber noch lichten Himmel.

Die alte Frau saß auf dem Bänkehen vor dem Haus und las in einem Buch, dessen Einbände nicht mehr sauber, und dessen Blätter sehr zerlesen waren. Vor ihr, auf dem walligen Gartentischchen, lag die Zeitung, aber sie wusch die Zeitung nie. Sie las und verjenseite sich lieber in ferne, unwahrscheinliche Welten, während sie bemüht war, die Gegenwart zu ignorieren. Sehr zum Verger der Mitbewohner.

Der alte Mann bog gerade hinter dem Marktplatz in das Färggäßchen ein, blieb vor dem Rathaus einen Augenblick stehen, pakte die Brille und verglich seine silberne Taschenuhr mit dem Zeiger des Glockenturmes. Er stellte befriedigt fest, daß er sich auch heute wie immer zu dieser und keiner anderen Stunde an diesem und keinem anderen Platze befand. Dann setzte er sich wieder in Bewegung, stieß den Stock auf Pfaster, im Gleichschritt mit seinen Schritten und dachte nun daran, heimzugehen. In Gedanken überflog er noch einmal sein Tagewerk. Schneider Beck hatte zwar noch Fieber gehabt, aber sein Zustand war zweifellos nicht mehr ernstzunehmen; der Blinddarmer des Lehrers schied sich zu beruhigen, den Apotheker hatte er von seiner eingebildeten Krankheit schon fast ganz geheilt, indem er auf sie einging. — das kleine Mädchen allerdings, im Zigeunerbierlein, . . . aber da konnte man ja noch spät, abends einmalkommen. Der alte Mann überquerte den Marktplatz und traf an der Ecke von Marktwalds Eisenwarengeschäft einen Bekannten. Somit blieb er stehen.

Die alte Frau sah ihrem Buch auf, weil sie die Schritte des Briefträgers vernahm.

„Abend, Frau Doktor, heut hab ich ganz was Besonderes, ein Briefchen vom Herrn Sohn!“

„Guten Abend, Meier“, jagte die alte Frau abweisend, denn sie liebte keine Vertraulichkeiten. Gleichmütig griff sie nach dem Brief und senkte die Augen nieder auf das Buch. Aber sie sah die Worte nicht mehr genau. Sie horchte angespannt auf die Schritte des Briefträgers. Jetzt war er draußen. Die dünnen, knöchigen Finger zerrten ungebürlich am Briefumschlag. Sie breitete das Papier vor sich aus. Dann las sie. Während des Lesens unterbrach sie sich oft, murmelte manchmal ganze Sätze des Inhalts vor sich hin, schüttelte verständnislos den Kopf, machte hm, hm . . . starrte besorgt vor sich hin in die Luft, fuhr sich mit der linken Hand durch das dicke, kaum ergraute Haar und rückte unruhig auf ihrem Sitz hin und her. Die letzten Zeilen las sie nur noch mit Anstrengung, denn die Dämmerung hatte sich inzwischen vertieft. Dann sah sie still und hielt wieder das Buch vor ihr Gesicht, obwohl es bereits unmöglich gewesen wäre, etwas zu sehen, auch für jüngere Augen. Ungespannt lautete sie. Die Schritte des alten Mannes kamen gerade durch das Tor.

Die alte Frau lautete. Sie hörte aus dem immer noch straffen Gleichschritt der vertrauten Schritte eine Müdigkeit heraus, die nichts mehr zu tun hatte mit den anstrengenden Gängen des Tages. Denn sie wußte, daß die oft sehnsüchtig erwarteten Schritte des alten Mannes das Städtchen durchquert hatten, mit seinen winkligen Gäßchen und verbauten Straßen, treppauf, treppab, ohne sich Mühe zu gönnen, nur in der Arbeit. Aber mehr als diese Müdigkeit war für sie seit einiger Zeit in den Schritten des heimkehrenden, alten Mannes, vernehmlich.

„Guten Abend“, murmelte er jetzt gleich fragend und erstaunt jagen, wenn er sie hier sitzend anträte. Aber das durfte nicht sein, denn er war hungrig und liebte die festgesetzte Ordnung der Dinge. Und darum ließ er das Buch sinken, erhob sich schnell und ließ über die Steintreppen zur Küche hinauf, wo Emma, der ständigen Gegenwart seiner Mutter, unfundig und gelassen herumrort, ohne Sachkenntnis freilich und nicht im geringsten fähig, zu lachen. Den Brief verbergte sie in ihrer Schürze.

Das Abendrot verlief schweigend. Einmal jagte er lachend, daß es schon tief in der Sommer einhell und man mit Ausnahme der Zeitungen fast ohne Nachrichten aus der großen Welt sei. Sie wußte, was das zu bedeuten hatte, aber sie schwieg noch, darüber nachgrübelnd, was nun kommen würde.

Emma stellte ein Winklicht auf den Gartentisch, die Kerze flackerte und warf die Schatten der beiden vergrößert auf die Hauswand.

Der alte Mann rauchte. Des Apothekers Sohn hatte das Exament bestanden, meinte er, und würde nun heimwartet. Er sagte er in unbekanntem Tonfall, aber dann schwieg er wieder vor sich hin. Sie antwortete nicht. Später sagte sie ganz unbedeutend: „Er ist nämlich sehr krank gewesen, mußte zu wissen, und darum schrieb er nicht. Inzwischen hat er ein Buch gemacht, von dem er sich viel erwartete, konnte es aber nicht beenden, weil die Krankheit dazu kam, ein Herdenfieber, glaube ich. Nun möchte er gern heim. Aber es fehlt ihm das Geld zur Reise. Auch sonst hat er Schulden. . .“ Hier atmete sie tief auf und lächelte schüchtern in das Winklicht. Sie wunderte sich über ihren eignen Mut.

„Von wem spricht du eigentlich?“ fuhr der alte Mann gerührt auf und genau wußte, von wem die Rede war. Nach einer Pause meinte er: „Er hat also doch geschrieben. Weil es ihm schlecht geht! Weil er nicht mehr ein noch aus weiß! Weil er mit dem Schicksal durch die Wand wollte! Aber die Wand war härter, als der Schädel! Er hat also geschrieben? He?“

Der alte Mann stand auf und suchte mit dem Stock — nur wenn er schlief, benutzte er ihn nicht, aber auch dann stand er neben seinem Bett — erregt in der Luft herum. Schließlich hob er den Kopf kergengerade in die Luft und stieß ihn dann mit aller Wucht zu Boden. Die Brille stand ihm schief auf der Nase vor Verger.

„Und Schulden, wie? So ein Verbrecher!“ Dann schauerte er ein paarmal vernehmlich und verstumte. Er setzte sich wieder. Die alte Frau schwieg die ganze Zeit über verstockt. Sie war augenscheinlich von vorhinherin anderer Meinung. Aufgedrungen ärgerte sie den „Verbrecher“. Sie empfand diese Bezeichnung als zu kraß und ungerechtfertigt. Sie preßte also die Zähne zusammen und murmelte: „Wer hat ihn fortgeschickt?“

Aber das war zuviel für den alten Mann.

„Was sagst du da? Was hätte ich tun sollen? Du hast vergessen, was dieser nichtswürdige Kerl hier angestellt hat, dieser Wäldchenjäger! Dieser verlogene Weltlöser! Dieser . . . dieser Steller!“ Hier überschlug sich die Stimme des alten Mannes, und er konnte nicht weiter. Er leuchtete nur noch und suchte mit dem Stock.

Die alte Frau schwieg. Es lag schon Dunkelheit über dem Hof. Ein leichter Wind strich östlich durch die Baumkronen, die Tannen rauschten, die trockenen Äste des Nußbaumes ächzten und raschelten. Aber jetzt stieg über dem großen Scheundach des Nachbargehöses der Mond auf. Der alte Mann setzte sich wieder. Aber die alte Frau konnte jetzt das Schmeigeln nicht länger ertragen. Und da sie sich schon lange über das allzu laute Tellergeräusch in der Küche ärgerte, sprang sie auf, ließ vor die Küchentür, die in den Hof mündete und sie dröhnend: „Emma, Sie gottverlassener Trampel! Wollen Sie gleich ruhiger sein!“

Emma klappte unbekümmert weiter. Aber das hatte die alte Frau auch nicht anders erwartet. Nach diesem Ausbruch war ihr etwas wohler. Sie setzte sich wieder auf die Bank. Später sagte der alte Mann: „Ich muß noch zu einem Patienten“ — und erhob sich. Dennoch konnte er nicht aufstehen, denn die alte Frau hielt ihn bei einem Nachzettel fest. Dazu gehörte viel Mut. Aber sie war in verzweifelter Stimmung. Auch der alte Mann war erstauet über diesen unerhörten Vorfall. Aber er sagte nichts und blieb sitzen. Eine lange Pause verstrich. Dann hob er den Kopf und zeigte auf den verwitterten Nußbaum: „Ich habe den alten Wosch bestellt, damit er ihn umlegt. Es ist schon eine Schande mit dieser Baumleiche. Zimmerfort fallen einem die trockenen Äste auf den Kopf. Komisch, wie schnell das gegangen ist. Vor fünf Jahren war er noch grün, nicht?“

„Ja ja“, sagte die alte Frau, „vor zehn Jahren, erinnerst du dich noch, da ist er vom Baum gefallen, du hattest viele Mühe damit, ihn wieder zurecht zu stellen.“

Der alte Mann nickte.

„Ja ja, sein linker Oberarm war an zwei Stellen gebrochen. Eine gefährliche Sache. Und dazu noch die Gehirnerschütterung.“

„Du warst sehr besorgt um ihn, entsetzt über dich noch?“

„Sie griff nach der Hand des alten Mannes.“

Da nickte er nach einer Weile: „Ich will es ja nicht, aber wenn du darauf bestehst?“ Und der Klang seiner Worte stand in merkwürdiger Gegenfah zu der herausfordernden Miene, mit der er sie ansah. Der Klang seiner Worte war erwartungsvoll.

Die alte Frau kämpfte einen harten Kampf gegen ihr innerstes Wesen. Denn sie behielt gern recht. Und sie gab nicht gern nach.

„Es wäre schon gut“ — jagte sie dann.

er den Stock kergengerade in die Luft und stieß ihn dann mit jähem Rud aufstehend, in gummigem Tonfall, „du kannst inzwischen die Postanweisung ausfüllen.“

Dann machte er kehrt und stampfte schnell den Kiesweg entlang. Am heißen Weg drehte er sich noch einmal um und jagte mit erhobnem Stof: „Aber nur dir zuliebe, damit du's weißt! Von mir aus könnte der Kerl bleiben, wo er ist!“

Er lautete angestrengt in die Dunkelheit. Es kam keine Antwort. Da löste sich ein Seufzer von den Lippen des alten Mannes, über den er sich selbst wunderte. Ein Seufzer der Erleichterung. —

## Zambotichas

Durch den üppigen Wald des Orinokotals eilt ein Kautschuffammler. Er flieht aus der Arbeitsfront und strebt in eine neue Welt der Freiheit. Die Patronen lassen die Arbeiter, die sie in den Gummibaumwäldern beschäftigen, nicht beaufsichtigen. Wer gehen will, der mag es tun. Er wird im Wald umkommen, ehe er einen Weg gefunden hat, der ihn hinausführt. Der Wald selbst fesselt die Arbeiter an den Patronen.

Der Kautschuffammler ist geflohen. Lebensmittel hat er nicht bei sich; er verzehrt was ihm der Wald bietet. Er hat er nicht nach; er verzehrt was ihm der Wald bietet. Er hat er nicht nach; er verzehrt was ihm der Wald bietet. Er hat er nicht nach; er verzehrt was ihm der Wald bietet.

Niemand auf Erden ist so mächtig, daß er den Kautschuffammler aus den Händen des Patronen reißen kann, der ihn wie ein Haustier ausbeutet. Einzige Hoffnung ist die Flucht. Macht aus der unmenschlichen Gewalt des Menschen aber ist Auslieferung an die übermenschliche Gewalt der Natur.

Tagelang wandert der Kautschuffammler durch den Wald. Er muß sich Schritt für Schritt vorantasten. Die Gummibäume ragen hoch in den Himmel und nehmen jeden Ausblick. Selten weicht der Flüchtling, ob die Sonne scheint. Einen Schritt vorwärts, einen zurück, einen nach links, einen nach rechts versucht er, um die Spur nicht zu verlieren, die freckenweise verschwindet, sich teilt, Windungen macht. Nachts sind alle Sinne; der Selbsthaltungstrieb ruht keinen Augenblick.

Endlich überwältigt den einsamen Wanderer die Müdigkeit. Hungernd, dürstend, todmatt und mit schmerzenden Knien legt er sich nieder und schläft einige Stunden. Als er sich wieder erhebt, merkt er, daß er die Spur verloren hat. Vergebens sucht, fruchtlos tastet er an Baum und Erde, als hätte er sich, um sich hartem Herz zu erwecken. Der Friede ist kein Stadtmensch, sondern ein Mitgeschöpf der Urwaldsäure, gewohnt, die Natur zu bezaubern. Er hat besondere Mittel, sich zu helfen. Auf jeden Angriff antwortet er mit einem Gegenangriff. Jetzt bündigt er die Angeduld, die ihn zu Unüberleglichkeiten fortziehen will. Er sucht einen Sonnenstrahl. Da, wo die Bäume etwas lichter stehen, entdeckt er, daß die Sonne scheint. Er läuft, wo eine Palme ragt. Die Palme wendet sich stets der Sonne entgegen. Ein Zambotichas mensch braucht Uhr und Kompaß; dem Kautschuffammler genügt Naturbeobachtung.

Er setzt sich unter die Palme, deren höchste Zweige von unten eben noch sichtbar sind. Bewegungsflos verbarrt er Stundenlang. Endlich bemerkt er eine leise Bewegung der Palmblätter nach einer bestimmten Richtung. Mehr braucht er nicht. Die Palme folgt der Sonne, d. h. ihre Blätter drehen sich von Ost nach West. Er schlägt den Weg ein, den ihm die Palme weist; sie ist sein Kompaß.

Glücklicher als andre Flüchtlinge, trifft der Mann einen Kameraden. Jetzt bezaubert sie sich misstrauisch. Der andre kann ein Genosse sein, aber auch ein Verfolger, dem man mit Nageln und Zähnen entgegengehen mußte. Diesmal ist es ein Lebensgefährte. Gemeinsam setzen sie die Flucht fort, sorgsam darauf bedacht, die Spur nicht abermals zu verlieren. Eine Lichtung öffnet sich vor ihnen. Die Augen, lange an Dunkelheit gewöhnt, schmelzen im Sonnenlicht; Hoffnung auf Rettung belebt die müden Knie.

Sumpfland breitet sich, als sie das Gelände aufklären. Kläglich bemerken sie etwas Seltsames. Der Wald scheint lebendig zu werden. Kaninchen rücken an und bergen sich unter ihren Weiden, als suchten sie Zuflucht. Erst erheben sich die Männer der umdringenden, ohne sich etwas Besonderes dabei zu denken. Dann überfällt sie eine Ahnung, eine furchtbare Ahnung. Sie sehen sich an, denken das gleiche. Einer schreit auf: „Um Gottes willen: Zambotichas!“

Die Oberfläche des Sumpfes schwant, als die Männer sie betreten. Sie sinken ein. Wald steden sie bis zum Halbe darin. Wenn sie sich nicht dauernd bewegen, verschwinden sie völlig! Mit verzweifelter Kraft kämpfen sie gegen den lauernden Tod. Hinter ihnen jätzen sich Kämpfer und Insekten aller Art in den Sumpf. Wie Nischenfallen fallen Käfer ein; am Rande des Sumpfes halten Spinnen und Kriechtiere. Die Männer schlagen um sich, sie abzuwehren.

Das erste Zambotichas erscheint. Der Boden bewegt sich; es rauscht wie Füße im trocknen Laub. Die Bäume bedecken sich von unten bis oben mit einer rötlichen Schicht, als lebte ihre Rinde aus Holz. Summer höher in die Baumkronen hinein wächst dies Leben, kriecht in jedes Vogelnest, spürt in jedem Astloch. Mäuse, Eidechsen, Wiesel fallen den Zambotichas zur Beute.

Zambotichas sind riesige Ameisen mit besonders harten Kiefern. Zu Millionen wandern sie über Land und verwittern alles, was ihnen begegnet. Die Bäume werden knist gefressen; Tiergerippe bezeichnen ihren Weg; selbst den Menschen fallen sie an und bedecken ihn mit schmerzhaften Wunden. Nur im Wasser ist man sicher vor ihnen. Darum stehen auch die beiden Männer im Sumpf, in steter Angst vor Krokodilen und Schlangen.

Ein Zambotichas nach dem andern zieht vorüber; die ganze Welt scheint zu wandern. Zambotichas zu werden. Stunden vergehen, bis sich das Gewimmel verliert. Die Flüchtlinge suchen festes Land zu gewinnen. Mühsam arbeiten sie sich wieder heraus. Es glückt wohl hohl, als sie die Beine aus dem Morast ziehen. Von neuem machen sie sich auf den Weg; ihnen folgen die Scharen und Schwärme der Tiere, die wie sie im Sumpfe gesteckt haben.

Abends kommen sie am Ufer eines Sees an. Finden sie ein Boot, das sie an bewohnten Stätten jenseits der benezolanischen Grenze bringt? — Werden sie heil und gesund gerettet werden? — Oder wird man sie ins alte Loch zurückbringen? (Nach J. E. Ribero.)

## Die rettende Hand

Ein schottischer Schwanz von schottischem Geiz.

Der Schotte Pitt ging spazieren und kam an einen reizenden Fluß. Der Schotte Pitt war wohl nicht ganz vorzüglich, jedenfalls ruhigte er aus, ruzichte den glücklichen Abhang hinunter und sauste ins Wasser.

Der Fluß war hoch geschwollen und die wilden Wasser rissen den Schotten Pitt fort.

Nun aber waren Bauern in der Nähe, die den Unfall beobachtet hatten. Sie liefen zu Hilfe herbei und schrien, indem sie ihre Arme ausstreckten: „Gib deine Hand her! Wir wollen dich herausziehen!“

Aber der Schotte Pitt tat es nicht.

Er sprudelte, prustete und schrie um Hilfe.

„So gib doch, gib dich endlich deine Hand her!“ schrien die Bauern.

Der Schotte Pitt sprudelte, prustete und schrie um Hilfe, tat aber nicht, was man ihm zu tun ließ.

„Er muß unbedingt ertrinken, wenn er uns die Hand nicht reicht“, sagten die Bauern. „Was können wir nur tun, um ihn zu retten? Er muß nämlich sein, daß er uns die Hand nicht geben will.“

Da sprach ein alter Bauer:

„Ach hab's!“

„Man dränge ihn, zu sagen, was er meinte.“

„Ach hab's!“ wiederholte er.

Und „Bist du aus Aberdeen?“ schrie er dem Schotten Pitt zu.

„Ja“, rief der prustend aus dem Wasser.

„Dann dürfen wir nicht rufen: Gib, gib uns deine Hand!“

## Der Rückgang der Gletscher in Amerika

Beobachtungen, die sich über einen Zeitraum von über 50 Jahren erstrecken, haben ergeben, daß die Gletscher der Rocky Mountains in Kanada sehr bedeutend zurückgegangen sind, daß sie auch in ihren Volumina abgenommen haben, und daß seit einer Reihe von Jahren mildere klimatische Bedingungen wirksam geworden sind. Der Voho-Gletscher, der in einem gemäßigten Wasserfall endet und den höchsten Eindruck von alpiner Naturgröße hervorruft, ist in einem Vierteljahrhundert um 1200 Fuß zurückgezogen. Am Jilliclewaer-Gletscher wurden im Jahre 1887 Markierungen an den Felsen angebracht, die heute noch sichtbar sind und ein Zurückweichen des Gletschers um fast eine halbe englische Meile anzeigen; so sind schroffe nackte Felsenklippenutage getreten, wo früher in einem überwältigenden Schauspiel ein Gletscher in einem wilden Durcheinander von zerfetzten Klüften herabdonnerte, vor dem die Reisenden bewundernd standen. Der Victoria-Gletscher in der Nähe von Banff Springs, der im Jahre 1878 markiert wurde, bleibt heute 1000 Fuß hinter seiner damaligen Grenze zurück. Er ist an seiner Grenze so beengt mit Moränengrößen, daß es unmöglich ist, sein Ende genau zu bestimmen. Wenn auch die gesamte Gebirgsgegend an ihrer Größe noch nichts eingebüßt hat, so bleibt doch die Tatsache, daß diese Gletscher, die früher eine besonders charakteristische Note in das Bild brachten, heute durch ihr Zurückweichen viel von dem ursprünglichen Eindruck verloren haben. —

Dann müssen wir rufen: „Ergreife unsere Hand, nimm unsere Hand!“

Und die Bauern riefen dem Schotten Pitt zu:

„He, du Aberdeen, nimm unsere Hand!“

Da griff der Schotte Pitt zu und wurde gerettet. —

## Humor und Satire

Sächsischer Ordnung. Ich beziehe ein Hotelzimmer in der Nähe des Hauptbahnhofs in Leipzig. Ich gann ja mal müde sein, jagt die dicke Wirtin, „und bringen Ihr Zimmer“. Sie wuschelt mir voran zwei Treppen hoch, und schließt mir mein Zimmer auf. „Hier“, sagt sie, „das war's“. Ich beschreibe den Raum und erkläre mich zufrieden. „Aber wenn Sie mich wissen“, jagt die Wirtin, „da geht es einfach den langen Gang hindurch, da ist's Glas; Nullnull schieds dran.“ „Ist ein Klingel im Zimmer?“ frage ich. — „Ja, da ist doch der Gnoppe. Wenn Sie drauf dragn, mag's das Zimmermädchen kommen. Aber viel Gnoppe hab's das nicht. Gschändens haben wir die wacklige Gnoppe! Anzuachd nausgeschmissn, und weibens is die wacklige Gnoppe noch nie gegangen.“

Red. Großmutter: „Woher hast du diesen Krager im Gesicht, Mary?“ — Mary: „Ich wollte einem von diesen jungen Leuten im Büro „Gute Nacht“ sagen, und . . . er hatte einen Federhalter hinter seinem Ohr stecken.“

# Stadt Magdeburg

## Sparvorschläge des Städtetages

Der Deutsche Städtetag hat der Reichsregierung seine Sparvorschläge in Form einer umfangreichen Denkschrift überreicht. Die Beamten, Angestellten, Arbeiter und Arbeitslosen sollen die Hauptlast der Einsparungen tragen. Durch Abbau der Personal- und Sachausgaben (250 Millionen), Senkung der Nichtsätze für die Wohlfahrts-erwerbslosenfürsorge (45 Millionen) und Einsparungen in der sonstigen Fürsorge (80 Millionen) sollen für die kommenden sieben Monate rund 325 Millionen heringeholt werden. Arbeitslose, Krisenunterstützte und Wohlfahrtsunterstützte will der Städtetag künftig gleich, d. h. gleich schlecht behandelt wissen. Auf diese Weise will er die Gemeinden vom Zuschuß zur Krisenfürsorge entlasten. Den Wohlfahrts-erwerbslosenetat will er vom Gemeindestat abgehängt haben. Von den Gesamtkosten für die Wohlfahrts-erwerbslosen sollen die Gemeinden nur die Hälfte tragen.

Zur Überwindung der Kassen- und Haushaltschwierigkeiten der Gemeinden fordert der Städtetag eine sofortige Ubergangsbeihilfe.

## Magistratsbeschlüsse

### Sparmaßnahmen bei der Feuerwehr.

Zur Herabsetzung des städtischen Zuschusses für die Feuerwehr war bereits seit längerer Zeit die Schließung der Sudentor-Wache geplant. Nach eingehenden Verhandlungen innerhalb der Verwaltung und zuletzt auch des Ausschusses für das Feuerwehrgewesen ist von dieser Schließung Abstand genommen worden. Dagegen soll das Feuerwehrcorps um etwa 20 Mann vermindert werden. Der Magistrat hat in seiner Sitzung vom 24. August diesen Vorschlägen zugestimmt. Ein Teil der in Frage kommenden Beamten soll in den Ruhestand versetzt werden; bei den übrigen ist zunächst vorzugsweise Kündigung beschloffen. Die Verwaltung ist aber beauftragt, für die Unterbringung dieser Beamten in andere Stellen Sorge zu tragen.

### Wiederherstellung des neuen Bachhofs.

Der verpachtete neue Bachhof ist am 7. Juli d. J. im Keller-gehoß, im Hängeboden und im darüber liegenden ersten Ober-gehoß durch Brand beschädigt worden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Nach einer vorgenommenen Abschätzung ist der Neuwert der Wiederherstellungskosten für das Gebäude auf 14.800 Mark und ihr Zeitwert bei einer angenommenen Lebensdauer des Gebäudes von 800 und einem gegenwärtigen Alter von 80 Jahren — unter Berücksichtigung der Wertminderung auf 11.150 Mark festgestellt worden. Dazu kommen 736 Mark für die Instandsetzung der zerstörten Lichtleitung. Die Versicherungsgesellschaft hat sich bereit erklärt, den Gesamtbetrag, 11.886 Mark, als Entschädigung zu überweisen.

Mit der Wiederherstellung des Gebäudes mußte nach Abschätzung des Brandschadens und der Anerkennung der Entschädigungsansprüche durch die Versicherungsgesellschaft begonnen werden, weil die Lagerräume für die Unterbringung der neu hereinkommenden Ernte sofort gebraucht werden. Mit Rücksicht auf die Eilbedürftigkeit der Angelegenheit ist daher ohne vorherige Anhörung der städtischen Körperschaften ein Voranschlag über 11.150 Mark für Wiederherstellung des Gebäudes und 736 Mark für Instandsetzung der Lichtleitung eröffnet worden. Der Magistrat erteilte seine Zustimmung.

### Eintrittsgeld für die städtischen Museen.

Vom 1. Oktober 1931 an werden im Kaiser-Friedrich-Museum und im Museum für Natur- und Heimatkunde Gebühren erhoben nach folgenden Bestimmungen:

Sonntags ist der Eintritt frei. Montags ist der Eintritt wegen der Reinigung im Museum für Natur- und Heimatkunde nur gegen eine Gebühr von 1 Mark gestattet, im Kaiser-Friedrich-Museum aber verboten. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend wird ein Eintrittsgeld von 30 Pfennig erhoben. Kinder unter 6 Jahren in Begleitung Erwachsener und einheimische Schüler haben freien Eintritt. Auswärtige Schüler zahlen je 10 Pfennig. Beim Besuch von auswärtigen Schulen tritt eine Ermäßigung ein, indem je Klasse bei einer Gesamtbeteiligung von mehr als 25 bis 30 Schülern einschließlich 2,50 Mark, bei einer Gesamtbeteiligung von mehr als 30 Schülern insgesamt 3 Mark erhoben werden. Hierbei bleiben auswärtige Schüler, deren Erhalter nach Angabe des Lehrers erwerbslos sind, frei. Der führende Lehrer von hier oder auswärtig hat freien Eintritt, auch zur Vorbereitung. Die Mitglieder der Jugendverbände, die dem zuständigen Ortsausschuß für Jugendpflege angeschlossen sind, werden den Schülern gleichgestellt. Der Abgabepflicht für Garderobe bleibt in dem bisherigen Umfang bestehen. Eine Sondergebühr wird dafür aber nicht erhoben.

Neues Personal darf zur Gebührenerhebung nicht eingestellt werden. Die Eintrittskarten und Schilder einfacher Art sind zu beschaffen. Für das Kaiser-Friedrich-Museum ist ein Zeitteil an aufstellbaren Posten, das die Besucher zur Kontrolle an die Kasse und Kleiderablage führt, zu beschaffen. Etwas Ueber-schreitungen von Sachmitteln, die sich aus notwendigen Aufstellungen für Zwecke der Gebührenerhebung ergeben, werden nach-bewilligt.

## Erde

Selten ist ein Film gezeigt worden, in dem die Verbundenheit von Mensch und Erde so bis in alle Schattierungen des Bildes hinein sichtbar wurde. Selten auch ein Film, in dem das Thema der Fruchtbarkeit selbst zum Inhalt der Darstellung geworden zu sein scheint. Geschlechter vergehen, neue reifen heran. Eine Sinfonie von Fruchtbarkeit, zusammengefaßt in Szenen, in denen der Rhythmus des Lebens singt, eines Lebens, das sich ohne Ende bewegt.

In einem Dorfe der Ukraine hat die neue Zeit ihren Eingang gehalten. Der alte Semjon stirbt; kommt er in den Himmel oder in die Hölle? Wassili, der Sohn des Bauern Panas, zerbricht sich über diese Frage nicht den Kopf. Ihn interessiert nur eines: der Kauf des Traktors. Vater Panas ist gegen den Traktor. Aber auch in ihm regen sich bereits Zweifel am Althergebrachten. Im Hause des Großbauern dagegen herrschen Wut und Empörung; man schreibt in der Zeitung über ihn, den Reichtum im Dorf. Und — ein Traktor soll kommen.

Der Traktor ist da, nicht ohne Schwierigkeiten. Groß ist die Freude im Dorf. Da tritt Wassili dem Sohn des Großbauern entgegen. Wer wird siegen? Der Vertreter des alten oder des neuen Lebens? Wassili prüft die Feldbahn des Großbauern und, Fedor, der Sohn des Großbauern, vom Tanzboden heimtorkelnd, hört die Kunde und schwört Mache.

Ein Sommerabend. Tiefe Stille über der fruchtbaren Erde. Viele Menschen sind glücklich. Auch Wassili, der von seiner Liebsten heimkehrt, lacht und tanzt durch den Abend. Mitten in dem Tanz, an der Begleitung trifft ihn der Sieb des Mörders.

Vater Panas steht an der Wache Wassilis. Der Kope pocht an die Türe, doch der Alte will vom Papen nichts mehr wissen. Er geht zum Dorfrat und bittet, seinen Wassili, der für das neue Leben gestorben ist, von den jungen Leuten mit den neuen Liedern zu bestatten.

Ein Leichenzug, wie ihn das Dorf niemals gesehen, schreitet durch die Felder. Der Mörder aber wird mahiminnig. Ueber den Tod des einzelnen hinaus blüht die Erde, wächst ihre Fruchtbarkeit. Der Film „Erde“ steht außerhalb der Reihe aller bisher ge-

# Der Tod in der Kreuzhorst

„Geheimnisvoll am lichten Tag läßt sich Natur des Schleiern nicht berauben, und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag, das zwingt du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.“ So



Sterbende Bäume am Rande der Kreuzhorst. Im Hintergrund die Sacharinfabrik in Südost.

lagt Faust in seiner Verzweiflung in der Ostersnacht. Aber ist es denn richtig? Läßt sich wirklich die Natur des Schleiern nicht berauben? Nein. Der Mensch entlockt ihr ein Geheimnis nach dem andern. Immer mehr macht er sich die Natur untertänig, zwingt sie in seine Gewalt. Das Gestein enthält Geheimnisse. Der Mensch entlockt es ihm. Lenna beweist es. Neben den vielerlei Produkten, die bislang der Natur entzogen worden sind, wird ihr neuerdings auch das Benzol entzogen. Das Sacharin, was ist es anders, als ein geheimnisvoller Stoff, der der anorganischen Natur abgenommen worden ist. Aber die Elemente rächen sich. Wenn sie schon der menschliche Geist mit List und Gewalt aus ihrer Illegalität herauslockt, so suchen sie sich doch in der Natur wieder ihre Opfer.

Hebetall dort, wo die Chemie sich ausbreitet, wo sie in geheimnisvoller Art Stoffe aus dem Dunkel ans Licht befördert, die der Menschheit dienen sollen, vernichtet sie andererseits Schöpfungen der Natur, Pflanzen und Tiere, und selbst vor dem Menschen macht sie nicht halt.

Diese Beobachtungen machen wir seit geraumer Zeit in der Kreuzhorst. Auch hier liegen die Kräfte der Natur miteinander in Widerstreit. Und es ist nicht zweifelhaft, daß der Wald auf die Länge der Zeit der Unterlegen sein wird. Hier, in Südost, haben wir in der Sacharinfabrik ein Unternehmen, das Elemente schneidet, Stoffe gewinnt, aber dabei einen andern Teil der Natur, den Wald, langsam vernichtet.

Wie groß die Schäden sind, geht daraus hervor, daß allein der Schaden an den Südost-städtischen Grünanlagen auf etwa 25.000 Mark geschätzt wird. Besonders leidet der Westrand der Kreuzhorst, der bis an das östliche Ufer der Elbe heranreicht. Auf unferm Ufer sind die Zerstörungen an der Vegetation genau zu beobachten. Malt reden sich die Zweige der sterbenden Bäume in die Luft, als ob der herbstliche Wind sie bereits entlaubt hätte. Was der Mensch zu seinem Nutzen auf der einen Seite der Natur entringt, fordert sie auf der andern Seite wieder zurück. Die Frage ist nun die: Soll die Allgemeinheit den Schaden tragen, oder sollen ihn die auf sich nehmen, die den Nutzen aus ihren Unternehmungen ziehen. Darum geht gegenwärtig der Kampf in Südost.

## Magdeburgs Wirtschaftsleben im Juli

Die Bevölkerung der Stadt Magdeburg hat im Juli nur eine geringe Abnahme erfahren. Die Einwohnerzahl ging um 35 auf 307.550 zurück. Ihr Mißgang ergibt sich aus dem mit 52 Personen errechneten Wanderungsüberschuß, der jedoch nur zur Hälfte ausgeglichen wird durch einen im Berichtsmonat zu verzeichnenden Geburtenüberschuß von 44 Personen. Dies ist besonders bemerkenswert, da seit November 1930 — mit Ausnahme des Mai d. J. — der einen Geburtenüberschuß von 6 Personen brachte, die Zahl der Sterbefälle die der Geburten teilweise erheblich überstieg. Der Geburtenüberschuß ist nicht etwa auf einen Mißgang der Sterbeziffer zurückzuführen, die gegen den Vormonat sogar noch um 14 zugenommen hat, vielmehr auf eine tatsächliche Steigerung der Geburtenziffer von 27 im Monat Juni auf 307 im Juli.

Die Zahl der Infektionskrankheiten, die in den letzten Jahren in stetem Abnehmen begriffen war, betrug im Juli 30 gegen 41 im Vormonat und 117 im Juli v. J. In den städtischen Krankenanstalten wurden am Monatschluß 118 Kranke verpflegt, eine Zahl, die von denen der Vormonate nur um wenig abweicht.

Auf dem Arbeitsmarkt machte sich im Berichtsmonat wieder eine verstärkte Arbeitslosigkeit bemerkbar. Die Zahl der verfügbaren Arbeitssuchenden stieg von 25.883 auf 28.106, während die Zahl der offenen Stellen eine Abnahme von 185 auf 125 erfahren hat, so daß auf eine offene Stelle 226 Arbeitssuchende gegenüber 140 im Vormonat und 163 im Mai entfielen. Auch die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ist von 8181 auf 8704, die der Krisenunterstützungsempfänger von 6339 auf 6785 gestiegen. Konsum- und Vergleichsverfahren sind nur 7 gegenüber 13 im Vormonat zu verzeichnen.

Unter dem Druck der gegenwärtigen schwierigen Wirtschaftslage hat auch der Fremdenverkehr erheblich nachgelassen. In den Hotels und Gasthöfen sind im Juli 1931 gegen 10.473 Personen im Vormonat abgestiegen. Die Bautätigkeit hielt sich ungefähr auf dem Stande des Vormonats. Es wurden 73 Wohnneubauten begonnen, 48 mit 253 Wohnungen vollendet. Die Zahl der Wohnungsjugendlichen ist auch in diesem Monat gesunken, und zwar um weitere 157 von 3069 auf 3512 Personen.

## Polizeihunde bei der Arbeit

Der Verein für Polizei-, Sanitäts-, Schutz- und Gebrauchshunde in der Provinz Sachsen, E. V., Verein Magdeburg, hielt am 23. August seine dies-jährige Prüfung von Polizeihunden ab. Während die Verbellers- und die 1200-Meter-Zuchspuren auf den Wiesen hinter dem Herrenkrugrestaurant lagen, fanden die übrigen Prüfungen auf dem eignen Plage des Vereins, der sich auf der Werberpöwe befindet, statt. An der Prüfung nahmen vier Hundehalter und sechs Polizeihunde teil, deren Führer teils Zivilpersonen, teils Polizei-beamte sind, welche die durchweg prächtigen Tiere für die Polizei-verwaltung Magdeburg halten und pflegen. Es handelte sich bei allen Tieren um Mäden, wovon acht deutsche Schäferhunde und zwei Rotweiler sind.

Die Tiere standen vor verhältnismäßig schweren Prüfungen. Sie mußten mit kurzem Anlauf eine Bretterwand von 1,80 Meter Höhe überpringen, hin und zurück, ebenso eine Strauchhürde von 1 Meter Höhe. Alles gelang prächtig. Futter aus fremder Hand verweigern, bei dem Herrn bleiben, Laut geben, Spuren suchen, Verbrecher verbellern, Ueberfälle und Schüsse beim Ueberfall auf den Herrn abwehren zeigten in verblüffender Weise, wie die Tiere in Liebe an ihren Pflegern hängen und auf das Wort parieren.

Bemunderung erregte die Rotweilerhündin Götz von Herof, die mit ihren 102 Pfund Körpergewicht neben allen Uebungen auch selbst die hohe Bretterwand mit Leichtigkeit übersprang. Sie erzielte im Gesamtwertungsergebnis 178 Punkte mit dem Resultat „sehr gut“. Ein glänzendes Ergebnis zeigte Falco vom Bergaart, einer 8-jährigen Schäferhündin, der schon seit Jahren treuer Kamerad der Magdeburger Schutzpolizei ist. Er erhielt das Prädikat „vorzüglich“ mit 275 Punkten. Nur diese beiden Tiere seien besonders herausgegriffen, um an ihren guten Leistungen auch die guten Ergebnisse der übrigen Hunde leben zu können, die folgende Punktzahlen erhielten: Karlo 277, Lord 180, Deibel von Haus Schilling 192, Lux 271, Neillo 242, Raj von der Heide-linde 274, Alfo 266 und Karlo von Heine 277 Punkte.

Besonders eifrig und geradzu unerbittlich zeigten sich die Tiere, wenn es darum ging, den improvisierten Verbrecher mit Stock und Nebelherb zu suchen und anzupacken, wenn er versuchte, den eignen Herrn nach anzufallen oder ihm zu entfliehen, das war einfach unmöglich.

## Sozialdemokratische Partei

Frauenversammlung in Wilhelmstadt. Zu der außerordentlich gut besuchten Frauenversammlung im „Wilhelmspark“ sprach Genosse Götzmann über „Die Not der Gemeinden“. Er erörterte, daß gerade die Proletarier und besonders ihre Frauen es zu spüren bekommen, wenn den Gemeinden der Etat zusammengestrichen wird. Die reichen Leute sind nicht abhängig von den sozialen Einrichtungen der Stadt. Der reiche Mann braucht kein städtisches Krankenhaus, er kann sich eine Privat-klinik leisten, wenn er krank wird. Der Reiche braucht auch nicht unbedingt die Straßenbahn, er hat meist Autos zur Verfügung.

zeigten Tonspiel-Filme. Sein Hauptmerkmal ist die wunderbare Photographie. „Erde“ ist ein photographisches Kunstwerk ersten Ranges. Der Regisseur Dowschenko hat keinen einzigen Verfalls-schaupfeiler verwendet, dafür hat er wunderbare markante Volks-typen ausgefacht.

Der Film „Erde“ läuft ab 28. August im Eröffnungs-programm der „A m e r a“ (Kulturfilmbühne im Zirkus).

## Interessante Strafkammer-Entscheidungen

Die Große Strafkammer des Landgerichts Magdeburg fällt in der vergangenen Woche als Berufungsinstanz für Urteile des Erweiterten Schöffengerichts Magdeburg zwei Urteile in Strafsachen, die die Öffentlichkeit sehr interessieren:

Die 19-jährige Elisabeth Marowitsch aus Magdeburg, die im Frühjahr 1931 das gelähmte Fräulein Wandert in ihrer Wohnung am Weinhof überfiel und beraubte, wurde durch das Erweiterte Schöffengericht in Magdeburg zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Große Strafkammer verwirft jetzt die gegen das Urteil eingelegte Berufung.

Der Schuhmacher Müller und der Landwirt Reindorf, beide aus Gendorf bei Magdeburg, wurden wegen Erpressung und anderer Delikte zu 1 Jahr 6 Monaten bzw. zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Müller und Reindorf sind die beiden Männer, die im September 1930 den Präsidenten der Provinzialfeuerwehr in Magdeburg durch Erpresserbriefe bedrohten und der Öffentlichkeit die Aussetzung von Kolonadofasern ankündigten, falls ihren Erpressungen nicht stattgegeben werden sollte. Die Große Strafkammer verwirft ihre Berufung, hob das erste Urteil auf und verschärfte die Strafen bei Müller auf 1 Jahr 9 Monate und bei Reindorf auf 1 Jahr 7 Monate Gefängnis. Der Erste Staatsanwalt Weichhof hatte 2 Jahre Zuchthaus beantragt.

## Sozialdemokratische Partei Jubiläumsfeier

am Sonntag, dem 30. August, nachmittags 4 Uhr, in der „Neuen Welt“.

### Programm:

1. Marcellaise, Musik.
2. Prolog.
3. Largo von Händel, Musik.
4. Festansprache des Genossen Heunberg.
5. Sozialistenmarsch.
6. Japanischer Laternentanz, Musik.
7. Tänzerinnen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.
8. Akrobatentruppe des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.
9. Frühlings Erwachen, Musik.
10. Tänzerinnen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.
11. Mondnacht auf der Alster, Musik.

### Anschließend Ball.

Eintrittspreis einschließlich Ball 50 Pfennig.

Bezirk Wilhelmstadt. Am Mittwoch Abendung im Genossenschaftsheim.  
Bezirk Wilhelmstadt. Frauentreffen am Mittwochnachmittag im Walter-sportheim.

Bezirk Sudenburg. Am Donnerstag 20 Uhr Frauenversammlung bei Bahnenamt. Referent Frau Hartmann.  
Bezirk Formersleben. Am Freitag 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Stillor. Referent Parteisekretär Schumacher.

Zentral-Gesamtsitzung am Donnerstag 19.30 Uhr Regierungstraße 1.

In einem dritten Prozeß fällt die gleiche Instanz am 19. August eine Entscheidung: Der in den zwanziger Jahren stehende Händler Nothmann aus Schönebeck, der schon verschleuderte Straftaten verübt hat, war angeklagt, Holzhaardiebstähle begangen zu haben. Tatsächlich wurden geistreiche Holzhaare bei ihm gefunden, aber daß er sie gestohlen hatte, konnte ihm nicht nachgewiesen werden. Das Erweiterte Schöffengericht nahm Hehlerei an und verhängte über ihn eine empfindliche Zuchthaus-strafe. Auch die junge, bisher unbescholtene Ehefrau des N., die unter dem unheilvollen Einfluß ihres Mannes gehandelt zu haben schien, mußte wegen gewerksmäßiger Hehlerei verurteilt werden. Sie erhielt die Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus.

Die Angeklagten legten gegen das Urteil gleichfalls Berufung ein. In der Berufungsverhandlung machte der Verteidiger des N., Rechtsanwalt Dr. Kirzberg, geltend, daß sein Mandant N. angibt, vor einigen Jahren scheintot gewesen zu sein. Treffe das zu, dann müsse man N. auf seinen Geistes-zustand untersuchen und ihn eventuell nach Paragraph 51 des Strafgesetzbuches freisprechen. Das Gericht beriet einen dement-sprechenden Antrag der Verteidigung und kam vorerst zu einer Vertagung des Prozesses zwecks Erhebung weiterer Ermittlungen.

Auch Stellungenwohnungen werden nicht für den Reichen, sondern für die Minderbemittelten gebaut, der Reiche kann sich sein Haus aus eignen Mitteln bauen, und so ist es noch mit vielen Dingen, wie Badeanstalten, Sportplätzen, öffentlichen Anlagen, Schrebergärten, Altersheimen, Ebdachlosenanstalt. Wenn einer Hausfrau das Wirtschaftsgeld gekürzt wird, kann sie nicht mehr so gut kochen wie vorher; ebenso ergreift es der Gemeindevorstand, der man den Etat zusammenstreicht. Sie kann dann nicht mehr dasselbe für ihre Bürger leisten wie vorher. Ein Teil der Bürgerschaft wird das kaum spüren, weil er die gemeinnützigen Einrichtungen nicht in Anspruch zu nehmen braucht. Aber die Arbeiterschaft wird darunter leiden und muß zu den Entbehrungen, die ihr die schlechte Wirtschaftslage überhaupt bringt, auch noch die ertragen, die für die Sparbarkeit der Stadt auferlegt werden. Die „Magdeburger Zeitung“ sagt dann: „Da laßt manchem das Herz im Leibe“, wenn dem Proletariat jene Dinge genommen werden, die der reiche Bürger ihm nicht gönnt.

**— Militärisches Sportfest.** Am 4. und 5. September hält das III. (Preuß.) Bataillon 12. Infanterie-Regiment sein diesjähriges Sportfest ab. Die Veranstaltungen finden auf den Schießständen, dem Stenokampfsportplatz und in der Schwimmhalle des Schwimmklubs 1898 statt. Als erste Übung finden wir Schießen, das einen großen Teil des Vormittagsprogramms des 4. September einnimmt. Am Vormittag finden dann noch die leichtathletischen Vorkämpfe statt. Der Nachmittag bringt die leichtathletischen Hauptkämpfe, 100-, 400- und 5000-Meter-Läufe und Hochsprung. Schon die Beschränkung auf wenige wichtige Konkurrenzgattungen zeigt, daß auf der Leichtathletik nicht der Schwerpunkt liegt, sondern in den kombinierten militärischen Übungen: Sandarmanen-Werwurf, ein 800-Meter-Gruppenhindernislauf in Feldmarschallsäcker-Ausrüstung, eine 5x100-Meter-Chargenstaffel, in der 1 Offizier, 1 Feldwebel, 1 Unteroffizier, 1 Gefreiter und 1 Mann jeder Kompanie starten müssen, und 1 Fagelbringen der Unteroffiziere und Mannschaften seien besonders erwähnt. Am Nachmittag werden auf dem Sportplatz die von den auswärtigen Garnisonen für den Zapfenstreich herangezogenen Musikkapellen spielen. Ab 19 Uhr — nicht 19.30 Uhr, wie gemeinhin mitgeteilt wurde — findet das Massenzugkonzert der Musikkorps aus Halberstadt, Quedlinburg, Dessau und der beiden Kapellen aus Magdeburg statt. 200 Musiker und Spielleute sind beteiligt. Die Pause zwischen dem Konzert und dem Zapfenstreich wird von militärischen Vorführungen ausgefüllt. Der große Zapfenstreich beginnt um etwa 20.30 Uhr.

**— Klavierkonzert.** Am Mittwoch, dem 26. August, findet am Kaiser-Friedrich-Museum in der Zeit von 16.30 bis 17.30 Uhr ein Klavierkonzert statt. Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des III. (Preuß.) Bataillons 12. Inf.-Regt. unter Leitung des Obermusikmeisters Kröber. Musikfolge: Zum Städte hinaus, Marsch, Meißner; Cuvettüre zu „Wallensteins Lager“, Rosenkranz; Musik aus „Der Waffenschmied“, Vorzug; Deutsche Volkslieder und Märche, Seidenglanz; Stubenlichter, Walzer, Keller; Regimentsmarsch, Marsch, Steinbeck; Indra-Marsch, Polka.

**— Reichsbahn-Sonderzug nach dem Schwarzwalde und Bodensee.** Die Reichsbahnverkehrsämter Magdeburg und Halberstadt veranlassen vom 5. September bis 18. September die schon zu Beginn d. J. angekündigte Schwarzwalde- und Bodenseefahrt. Die Fahrt geht zunächst nach Stuttgart, wo die Teilnehmer am Sonntag etwa um 10 Uhr ankommen und bis um Montag bleiben. Die Reise geht am Montag weiter über Triberg (mehrfachiger Aufenthalt) und Donaueschingen, d. h. über die Schwarzwalde- und Bodenseebahn nach Freiburg im Breisgau. Dort sind drei Uebernachtungen botgegeben. Von Freiburg aus bietet sich Gelegenheit

zu weiten Ausflügen in die südlichen Schwarzwaldberge bis zum Feldberg und Welchen. Am 10. wird der Rheinfall bei Schaffhausen berührt (mehrfachiger Aufenthalt) und gegen Abend Lindau im Bodensee erreicht. Der nächste Tag steht zur freien Verfügung. Da Österreich vor der Haustür liegt, werden die meisten Teilnehmer an diesem Tage hinüber nach Bregenz fahren und auch auf den Pfänder Netzen. Eine große Rundfahrt auf dem Bodensee führt am 12. nach Konstanz und nach dem alten Meersburg. Die Rückfahrt wird erst am Sonntag etwa um 9 Uhr angetreten; der Sonderzug wird voraussichtlich kurz nach Mitternacht wieder in Magdeburg eintreffen. Als Einsteigeplätze sind neben Magdeburg nur Escherleben (Vobe), Halberstadt und Goslar genannt. Der Fahrpreis ist um 40 Prozent ermäßigt.

**— Reichsbannerkonzert im Gefängnis.** Am Sonntag gab im Magdeburger Gefängnis ein Konzert, das die Reichsbannerkapelle S u b e n u r g ein Konzert, das, wie immer, freudigen Beifall fand. Von einigen der unfröhlichen Hörer ist der Wunsch ausgesprochen worden, kommende Konzerte der Subenburger Kapelle in dem großen Gemeinschaftsraum, der für solche Zwecke schließlich da ist, zu veranstalten.

**— Küchenbrand in der Wilhelmstadt.** Am Dienstagvormittag 10.53 Uhr wurde die Küche 1 durch den Feuerwehler Große Dörsdorfer Straße 241 zum Ausrücken veranlaßt. Mit kleinem Löscherät wurde ein Küchenbrand in der Spielgartenstraße 28 abgeblöscht, so daß der Zug 11.15 Uhr in die Alarmbereitschaft zurückkehrte.

**× Gestohlen wurden folgende Fahrräder:** Am 7. August aus Kantstraße 12 ein Herrenfahrrad (Marke Hellas); am 17. August aus Lindeburger Straße 16 ein Herrenfahrrad (Marke Görlitz), Nr. 845 169; aus Breiter Weg 207 ein Herrenfahrrad (Marke Dixi); am 18. August aus Breiter Weg 28 ein Herrenfahrrad (Marke Dixi); am 18. August aus Große Marktstraße 21 ein Damenfahrrad (Marke Dixi), Nr. 102 840; aus der Fortbildungsschule ein Herrenfahrrad (Marke Wanderer), Nr. 197 867; am 19. August aus Große Schulstraße 2c ein Damenfahrrad (Marke Dixi); aus dem Versorgungsamt ein Herrenfahrrad (Marke Erzefflor); am 20. August vor der Hauptpost ein Herrenfahrrad (Marke Dixi), Nr. 307 495; aus dem Wohlfahrtsamt ein Herrenfahrrad (Marke Simson), Nr. 891 110. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 216.

Vorfahrung des redaktionellen Teiles nächste Seite.

## Jugendbewegung

### Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.

**Reichs-Sports und Spieltag am 6. September!** Meldungen der Teilnehmer müssen bis Freitag, den 28. August, in der „Blende“ abgegeben werden. **Bildungsobstent.** Sitzung am Freitag 20.15 Uhr in der „Blende“. **Monatsprogramme für das „Jugend-Licht“** für September stehen noch von sämtlichen Gruppen aus. **Jugendtags-Photographen!** Von den Aufnahmen, die auf dem Frankfurter Jugendtag gemacht worden sind, bitten wir je einen Abzug für Ausstellungswecke dem Hauptvorstand zur Verfügung zu stellen. Namen auf der Rückseite vermerken. Abgeben bei W. Dahm oder in der „Blende“ bis 15. September. **Arbeitslose Jugendgenossen,** die billige politische Broschüren verkaufen wollen, können sich bis zum Sonnabend, dem 20. August, in der Verhandlungsdirektion melden. **Bücherei.** Donnerstag 20 Uhr Frankfurt-Abend. — Freitag 20 Uhr Eberstadt. **Subenburger.** Dienstag 18-21 Uhr Sporten. — Donnerstag 20 Uhr Bericht von Frankfurt.

**Wilhelmstadt.** Donnerstag 20 Uhr Schule Schenking: Galla, der Frankfurter rote Seidel, der... **Schließungsgruppe (S.S.).** Mittwoch 20 Uhr im Heim. Wir sprechen über „Vollgenossenschaft oder Klassenkampf?“ **Ch.** Donnerstag 19.45 Uhr am Querhaken zum Zappensabend. 10 Pf. für Teilnahme sind mitzubringen. — Denkt an die Gebefahrt! Wer sich am Sonntag an unserer Gebefahrt beteiligen will, muß das bis zum Donnerstag melden.

### Freiengewerkschaftliches Jugendpartei.

**Jugendblätter!** Am Freitag, dem 4. September, 20 Uhr, besuchen alle Gruppen die Filmvorführung „Schwarzen“ im Frankenheim. Eintritt frei. — **Freie Gewerkschaftsjugend.** **Metallarbeiterjugend.** Gruppe S a d: Heute Dienstag 20 Uhr Ausprobieren im Frankenheim. Gruppe Neue und Alte Neustadt: Freitag 20 Uhr Vortrag im Heim, Kantienstraße. — **Kolgarbeiterjugend.** Donnerstag 20 Uhr im Frankenheim, Zimmer 15: „3000 Kilometer.“ Selbstverleib von den Kollegen W. Meng und K. Vortmann. — **Sonntag 7 Uhr** Treffen an der Kanone mit Fahrrädern. — **Uebungsleiterjugend.** Donnerstag 20 Uhr Versammlung im Heim, Breiter Weg 125/126. — **Jugend im Gefängnisverband.** Donnerstag Vortragabend im Frankenheim, Zimmer 11. — **Rinderfreunde Magdeburg.**

**Gesellschaft.** Mittwoch 20 Uhr bei Seifert. **Ch.** Mittwoch Note Falken. — **Donnerstag** Turnfalken. — **Freitag** Kampffalken Sporten. **Ch.** Donnerstag Jung- und Note Falken Lieber. Meldungen zur Gebefahrt mitbringen! — **Sonntag 15 Uhr** Falken-Vollversammlung im Heim. Alle, vor allen Dingen aber die Gebefahrer, müssen erscheinen. Eltern und Freunde, die mit in die Heide fahren wollen, bitten wir, ebenfalls am Sonntag 16 Uhr an einer Rückfahrt im Heim zu erscheinen.

### Naturfreunde Jugend.

Am Mittwoch, dem 26. August, 20 Uhr, im Neustädter Heim Vortrag: „Sozialistische Volksgestaltung.“ Ergötzt für guten Besuch. — Die Anmeldungen für Vorkurs müssen unbedingt diese Woche noch erledigt werden. Es können auch Gäste teilnehmen. —

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

**Abteilung Alte Neustadt.** Alle Kameraden sowie der gesamte Führerkörper, die am Sonntag, dem 20. August, mit nach Stendal fahren wollen, am Mittwoch, dem 28. August, 20 Uhr, Versammlung bei Kaufmann (Pfeilhaus) 10/11. In Anbetracht der wichtigen Sache ist es nötig, daß sich alle an der Fahrt beteiligen. Fahrpreis ungefähr 1,75 Mark. Fahrgeld mitbringen. — **Abteilungen Anger, Grauan, Friedrichsbad, Werber.** Bischof heute Dienstag, den 25. August, 19.30 Uhr, im Heim am Anger wichtige Besprechung wegen Stendal. — **Spielende Groß-Magdeburg.** Die Spielende, die am 30. August mit nach Stendal fahren wollen, melden sich am Mittwoch, dem 20. August, 20 Uhr, bei Weiser, Fischerstraße. Instrumente mitbringen. — **Rechtskundliche** für alle Kameraden im Leben Mittwoch von 5 bis 6 Uhr nachmittags. Morgen Mittwoch, den 26. August, zum erscheinen. —

### Witteilungen der Sportvereine

**Sportverein Neue Welt.** Donnerstag 20 Uhr Hauptversammlung im „Alten Fritz“. —

### Bertrag-Berlin

Der Gedanke des Batterieempfängers, vom Verband der Funkführer so wirksam propagiert, hat bei fast allen apparatbauenden Firmen lebhaften Widerstand gefunden, und so stehen die Vertreter dieser Firmen meist im Vordergrund der Aufmerksamkeit. In der Konstruktion der Batterieempfänger sind recht erhebliche Fortschritte zu verzeichnen. Eine ganz besondere Neuerung stellen die schmerz- und federlosen Batterieempfänger dar. Im Kampf mit den Rindfleischfressern ist der Batterieempfänger immer zögerlicher, kommen dazu noch die Fortschritte unserer großen Anodenbatterie-Nachfolger, welche dem Hörer eine Verbilligung der stündlichen Stromkosten bringen, so darf damit gerechnet werden, daß der gegenwärtige Anteil von circa 30 Prozent für die Batterieempfänger mindestens auch weiterhin erhalten bleibt. Die Firma Vertriebs, wohl die Schutzherrscher der Truhenbatterie-Fabrikation, ist auf der Funkausstellung mit einem recht geschmackvollen Stand vertreten. Vertreter können nach dem Verkauf und Verkauf nach den modernsten Methoden gewährt und sind die zuverlässigsten Stromleitungen, welche ferntragfähigen Empfangsgeräten und auch dem modernen Koffergerät gewidmet sind. Als besondere Neuheit stellt die Firma Vertriebs ihre Anodenbatterien für die schmerz- und federlosen Moskau-Brandt-Batterieempfänger aus. —

# Ullstein in MODERN ALBEN

Sie zeigen mit vielen hundert entzückenden Modellen für Herbst und Winter, wie grundlegend sich die Mode geändert hat. Zu jeder Vorlage gibt es „sprechende“ Ullstein-Schnitte, die das Selber-schneidern zu erleichtern.



**BARASCH** billig und gut

Ullstein-Alben und Ullstein-Schnitte zu haben bei (Im Erdgeschoß)

## ODEON NEUSTADT

**Vorläufer b s Mit. woch:** 6.30 Uhr — 8.45 Uhr  
**Jung muss man bleiben!**  
(Das Ekel) mit Max Adalbert  
und das reichhaltige tönende Beiprogramm  
Sichern Sie sich gute Plätze durch möglichst frühzeitiges Erscheln!

**Kochbücher** für den einfachen Haushalt Preis 2.- Mark  
Buchhandlung Volksstimme

### Amtliche Bekanntmachungen

Der Kriegswalide Alfred Erdmann in Magdeburg, ist wegen öffentlicher Verleumdung des Reichswehrbergrerleiten U l o e r r k i t h e durch Strafbefehl des Amtsgerichts in Magdeburg vom 18. Juni 1931 rechtskräftig mit 25.00 Rm. Geldstrafe hilfsweise zu 6 Tagen Gefängnis bestraft worden.  
**Amtsgericht Magdeburg A,** St. 17.

### Bekanntmachung.

Wir machen hül. darauf aufmerksam, daß durch Unterbrechung der Saugleitung und durch Anstoß der neuen Brunnenanlage am Dienstag, dem 25. August, ab 20 Uhr bis in die Morgenstunden des 26. August, d. h. eine Entnahme von Wasser aus dem Leitungszweig unmöglich wird. Das Publikum wird daher gebeten, sich rechtzeitig für diese Zeit mit Wasser zu versorgen.  
Ferner sei darauf hingewiesen, daß in den ersten Stunden des Mittwochvormittag bei der Entnahme mit trübem Wasser zu rechnen ist.  
S a r g, den 22. August 1931.  
Der Magistrat, Betriebsamt.  
W e s e.

### Polizeiliche Anordnung!

Die Sperrung des Heberweges am 28. August 1931 im Chauffeurübergang bei Bude 18 zwischen Parsleben und Zietz findet nicht statt.  
Keine Anordnung vom 17. August wird hiermit wieder aufgehoben.  
Polmstr. St. 1, den 24. August 1931.  
Der Landrat, Wätger.

### Bekanntmachung.

Die 25. Stelle des Magdeburgischen Freitages (für Studierende) bei der vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg, für welche das Präsentationsrecht dem Kreisaußschuß zusteht, ist frei geworden.  
Wir erlauben die im Kreise Wanzleben ortsangehörigen, aus dem früheren Herzogtum Magdeburg gebürtigen Studierenden, die auf diese Stelle einen Anford. erheben wollen, sich binnen 4 Wochen unter Einreichung:  
a) des Zeugnisbuches (bei Beurlaubung einschließl. der Note im Herbstjahre) in beglaubigter Abschrift,  
b) des Vermögenszeugnisbuches nach Maßgabe des für die Universität Halle vorgeschriebenen Formulare,  
c) des Zeugnisbuches über ein bestandenes Benefizienexamen bei solchen Studierenden, welche im zweiten oder einem höheren Studiensemester stehen, bei uns anzumelden.  
W a n z l e b e n, den 22. August 1931.  
Der Kreisaußschuß des Kreisfreies Wanzleben Baumann.

**Im We-Vau**  
besonders vorteilhaft:  
**Toiletten-Seife** das Riesenstück nur 25 Pf.  
**Kernseife gelb** 250 g, das Stück nur 13 Pf.  
**Wachskernseife** 250 g, das Stück nur 18 Pf.  
**Schmierseife gelb** 1 Pfund nur 20 Pf.  
**Schmierseife weiß** 1 Pfund nur 30 Pf.  
**Bohnermasse** nur 65 Pf.  
**5% Rabatt!**  
**Waren-Verein G.m.b.H.**

### Gänsefedern

mit allen Daunen, 180-vertig, 2mal gewaschen

### Lösche

Katharinenstraße 1, 2, 10 und Neustadt, Rothensier Str. 103, Ecke 3, Halleische Eisenwerkstraße.

### Kleine Anzeigen für unsere Volksstimme

werden angenommen:  
**Magdeburg-Alstadt:** Geschäftsstelle der „Volksstimme“, Große Marktstraße 3  
**Magdeburg-Dudau:** Carl Wille, Zigarrengeschäft, Marktstraße 10  
**Magdeburg-Ebenburg:** Frau C e r d i n g, Zigarrengeschäft, Halberstädter Straße 108  
**Magdeburg-Neustadt:** Carl Roggemann, Zigarrengeschäft, Wöbder Straße 105  
**Richard R u e r, Höhe Straße 11, 1.**  
**Magdeburg-Wilhelmstadt:** S. S o d a, Papierhandlung u. Zigarrengeschäft, Annaberger 2a.

### Garderobenschränke

in Eiche, Kirschbaum, Birne, eisernenfarben billig abgegeben  
**Bauch, Mook & Co.** Magdeburg, Alter Markt

### Zwei neue Federbetten

mit dichten, farbestem Füllstoff, Federbett, Unterbett u. Kissen, alles mit daunenreichen Federn, für 50.00 zu verkaufen, auch Teilzahlung, Jakobstraße 32, v. l. l.

### Ankauf

**Junghäne** 3.25 abgemauert, 3.10 mauf, 3.40, heute, alte u. junge, 10 Pf. an Meißner  
**Meißner** Marktstraße Nr. 10a.

### Durch unsere Luftpost

ist der Bezug von Büchern in Rom geboten. Auskunft erteilt

### Buchhandl. Volksstimme

**Waren-Verein G.m.b.H.**

# Aus Mitteldeutschland

## Der abgeworfene Liebste schießt Eifersuchtskat in Dessau.

Am Montag gab der Eifenbrecher Mehl auf die Witwe Dora Fette aus der Reichstraße in Dessau mehrere Revolvergeschosse ab, durch die sie lebensgefährlich verletzt wurde. Ueber die Gründe der Tat verleiht, daß Mehl mehrfach verurteilt hat, sich Frau Fette zu nähern, doch verweigerte sie sich abnehmend. Trotzdem besuchte er sie des öftern und versuchte sogar, Welt von ihr zu erhalten.

Am Montagvormittag hörte nun die Schwester der Frau Fette plötzlich mehrere Schüsse. Von bösen Ahnungen getrieben, eilte sie sofort zu ihrer Schwester, die sie in ihrem Bette liegend vorkam. Der hartnäckige Freier hatte auf die Frau geschossen und sie lebensgefährlich verletzt. Der Zustand der Verletzten ist sehr ernst. Nach einer andern Meldung soll die Frau bereits an ihren schweren Verwundungen gestorben sein. Der Täter brachte sich nach der Tat selbst einen Schuß bei, jedoch sind seine Verletzungen leichterer Natur.

## Rememörder muß man sein

Wenn man Geld erschwindeln will.

Wegen Mißfallsbetrugs, versuchten Betrugs und Führung eines falschen Namens wurde vom Reichsgericht der 28 Jahre alte Wirtschaftsgeselle Hans Gruhl aus Mehagen an der Elbe zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Gruhl hatte in Jauha bei Hohenmölsen bei einer Güterbesitzerwitwe Stellung gefunden. Der Frau hatte er erzählt, er heiße gar nicht Gruhl, sondern er sei ein Baron von Groll.

Im Kriege sei er Oberleutnant gewesen, dann habe er als Angehöriger einer Freiwilligenformation einen Kamele mord begangen, weshalb er sich einen falschen Namen habe zulegen müssen. Er sei zwar sehr vermögend, müsse aber das Geld, das er geerbt habe, erst einklagen.

Auch einer Landwirtswitwe in Hohenmölsen band er dasselbe Märchen auf. Er brachte es schließlich so weit, daß ihm die Frau Darlehen zu angeblichen Vertriebskosten in Höhe von 7000 Mark gab, womit der falsche Rememörder verduffelte. Mit 111 Mark kam er später nach Weiskensfeld, wo er einem Schmied einen Geldbetrag und Schuhe abschwindelte. Als der Schmied bei einem Kaufmann Kleidungsstücke und Wäsche auf Kredit kaufen wollte, schöpften der Mann Verdacht und ließ den falschen Baron festnehmen.

## Auf der Versuchsfahrt zum Sohn getötet

Die Prokuristin des Großhandelskaufes Franz Wernick in Dessau, die 88 Jahre alte Witwe Luise Wernick, wollte Sonnabendabend im eigenen Auto ihren 13jährigen Sohn in den Frankfurter Eilwagen in Halle besuchen. Sie wurde in Mahab bei Hohenbuckum von einem Berliner Auto überholt, das aber zu schnell wieder in die Fahrspur einbog, den Wagen von Frau Wernick, in dem sich noch drei Bekannte befanden, zur Seite drückte und umwarf. Frau Wernick wurde sofort getötet; die drei Bekannten kamen mit leichten Verletzungen davon.

## Schweres Autounglück bei Waplik

Am Sonntagabend 11 Uhr fuhr der Magdeburger Emil Kobl auf der Straße zwischen Tucheim und Waplik mit einem Zweifelder-Doppelwagen in Richtung Biesitz. Auf dieser Straße begegnete ihm der Viehkommisionär Bartels aus Magdeburg mit seinem Kraftwagen. Dessen Fahrzeug soll, wie uns mitgeteilt wird, rechtsseitig ein Licht gehabt haben, das aber nicht abgeblendet gewesen sein soll. Kobl versuchte durch wiederholtes Abblenden Bartels ebenfalls zum Abblenden zu veranlassen. Dieser soll das aber unterlassen haben. In diesem Augenblick erfaßte auch schon der Wagen des Bartels das linke Vorderrad des Doppelwagens. Der Anprall war so furchtbar, daß der Doppelwagen vollständig zertrümmert wurde. Der Krafthaber, der Sohn des Kobl, erlitt Schnittwunden und Verstauchungen. Der Führer selbst zog sich eine Schädelverletzung, eine Brustquetschung und einen Schlüsselbein- und Oberarmknochenbruch zu. Die drei Insassen des Bartelschen Wagens wurden nicht verletzt.

## Von der Geburtstagsfeier in den Tod

Ein tragischer Tod ereilte den Schiffer Anderson in Grotz. Er feierte im Gasthaus seinen Geburtstag. Bald nach der Rückkehr in seine Wohnung machte ein Schlaganfall seinem Leben ein Ende.

## Eine Möbelfabrik niedergebrannt

Aus bisher noch unbekannter Ursache brach in der Möbelfabrik der Gebrüder Krüger in Riedenbergr bei Dessau ein Feuer aus, das an den großen Holzvorräten und halb- und fertigen Fabrikaten reiche Nahrung fand und sich mit unheimlicher Schnelligkeit auf die ganze Anlage ausbreitete. Die aus der Umgebung herbeigekehrten Feuerwehren waren dem Flammenmeer gegenüber machtlos. Die Werkstätten und der große Lagerstuppen brannten vollständig nieder. Das gesamte Möbellager fiel den Flammen zum Opfer. Der Schaden ist sehr bedeutend und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

## Hungerstreik der Bankherrin

Fräulein Saalfeld, die Inhaberin des in Konkurs geratenen Bankhauses in Dessau, die wegen Verdachts des betrügerischen Bankrotts und der Deputatunterstellung ins Gefängnis eingeliefert wurde, hat sich auf die Verweigerung der Nahrungsaufnahme gelegt, um aus dem Gefängnis zu kommen. Ihr Zustand verschlechterte sich auch so, daß der Gerichtsarzt die Ueberführung ins Kreis-Krankenhaus für nötig befand. Das Kreis-Krankenhaus hat jedoch die Aufnahme abgelehnt.

## Ein Opfer kommunikativen Anfalls

Der Arbeiter Heße, der vor einigen Tagen bei dem kommunikativen Anfall in Roswig einen Beckerschuh erhielt, ist seinen Verletzungen im Dessauer Kreis-Krankenhaus erlegen.

## Eine gefährliche Unfite büßte in Tautz (Mrs. Esartberg)

ein 5jähriges Kind mit schweren Verletzungen. Das Kind hing sich an einen vollbeladenen Getreidewagen, stürzte aber unterwegs ab und trug schwere Verletzungen davon.

Manbarsnieberlegung im Provinziallandtag. Der Provinziallandtagsabgeordnete Bankrotstetzer Walter Schwarz aus Halle, Inhaber des in Konkurs gegangenen Bankhauses Schönlicht, hat sein Mandat als Provinziallandtagsabgeordneter niedergelegt. Er gehörte der Deutschen Staatspartei an.

## Freispruch im Hundisburger Brandstifterprozeß

Vor dem erweiterten Schöffengericht in Magdeburg standen bei starkem Zuhörerandrang die Brandstiftungen in Hundisburg zur Verhandlung, die lange Zeit die Bevölkerung von Hundisburg und weit darüber hinaus in Aufregung hielten. Angeklagt waren der 36jährige Bauarbeiter Fritz Sandmann und sein 18jähriger Schwager Karl Banaczek. Sandmann wird beschuldigt, den letzten der vorgekommenen Brände angelegt zu haben, und zwar den, der in den späten Abendstunden des 13. Mai d. J. die Scheune des Ortsvorstehers Hebestreit vernichtete. Bekanntlich wollen die Zeugen der Angeklagten kurz vor Ausbruch des Brandes bei dem Hebestreitschen Grundstück beobachtet haben. Auch vorgefundene Fußspuren, die mit denen Sandmanns übereinstimmen, ließen mit großer Wahrscheinlichkeit darauf schließen, daß Sandmann es gewesen ist, der von der Mauer des Hebestreitschen Grundstücks herabgesprungen und querfeldein gelaufen ist. Die beiden An-

# Liebestragödie im Schlafzimmer

## Statt Todesstrafe 12 Jahre Zuchthaus - Die Bluttat in der Grenzstraße in Leopoldshall

Vor dem Schwurgericht in Dessau stand am Montag zum zweitenmal die Mordtat der Hinke an. Im April dieses Jahres war der Bierfahrer Gustav Hinke aus Leopoldshall zum Tode verurteilt worden, weil er in der Nacht in die Wohnung seiner damaligen Geliebten — die ihn abgewiesen hatte — eingestiegen war, seine Geliebte, eine Frau Neuen-dorf, durch Pistolenschüsse schwer verletzte und ihren Sohn, der seiner Mutter zur Hilfe eilte, niederstieß, so daß er auf der Stelle tot war.

Das Schwurgericht hatte sich in der ersten Verhandlung auf den Standpunkt gestellt, daß Hinke mit Vorsatz und Klarem Ueberlegung gehandelt haben muß. Dafür sprach die Tatsache, daß er sich eine Leiter beschafft hatte, mit der er dann des Nachts in die Wohnung der Frau Neuen-dorf eingestiegen ist, und daß er bereits

## mit geladenem und entriegeltem Revolver

der Frau gegenübergetreten ist und auf sie schoß, ehe sie überhaupt in der Lage gewesen, sich aus dem Bette zu erheben. Ebenso tat lässig hat er auf den Sohn der Frau Neuen-dorf geschossen, der die Verteidigung seiner Mutter mit dem Leben bezahlen mußte. Frau Neuen-dorf hat nach langem, schweren Krankenlager sich von den Verletzungen wieder erholt. Auch auf die Tochter der Frau Neuen-dorf, die neben ihrer Mutter schlief, hat Hinke geschossen. Die Schüsse gingen aber in den Bettposten, so daß die Tochter unverletzt blieb.

Das Schwurgericht sah in dem Verhalten des Hinke Mord und verurteilte ihn zum Tode. Das Reichsgericht hob das Urteil auf, verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Schwurgericht in Dessau zurück, weil aus der Urteilsbegründung nicht mit der notwendigen Deutlichkeit hervorginge, ob die Frage des Totschlages, also eine Handlung im Affekt, gründlich beraten und besprochen worden war.

In der abermaligen Verhandlung vor dem Schwurgericht in Dessau, die sich auch diesmal wieder über sechs Stunden hinzog, war auf Grund der Meinung des Reichsgerichts vor allem zu prüfen: wußte Hinke, daß der Sohn der Frau Neuen-

dorf sich in dem Zimmer seiner Mutter aufhielt? Das war die Kardinalfrage der zweiten Verhandlung, die bejaht werden mußte, wenn abermals ein Todesurteil gefällt werden sollte.

Der Erste Staatsanwalt Krüger (Bernburg), der diesmal die Anklage vertrat, blieb dabei, daß Mord vorliegt. Der Staatsanwalt schloßfolgert Vorsatz und Ueberlegung aus der Tatsache, daß Hinke einige Stunden vor der Tat den Sohn der Neuen-dorf in der gemeinsamen Wohnung gesehen hat und auch gewußt haben soll, daß er bei seiner Mutter auch in der Nacht verbleibt. Hinzu kommt, daß Hinke vor der Tat wiederholt zum Ausdruck gebracht hat, nicht nur Frau Neuen-dorf,

## sondern auch ihren Sohn zu erlöbigen.

Er beantragte erneut die Todesstrafe und wegen Mordversuchs in zwei Fällen 4 Jahre und 4 Monate Zuchthaus. Die Frage, ob dem Angeklagten der Schutz des § 51 des StGB zu gebilligt werden müßte — der Verteidiger stützte sich darauf — ist von dem Sachverständigen, Professor Heise (Bernburg) verneint worden. Er bezeichnete den Angeklagten „lediglich“ als einen Menschen, dessen geistige Qualitäten durch Vererbung und Trunksucht stark gemindert sind, der auch zu Affekthandlungen neigt, der aber doch für das, was er tut, verantwortlich zu machen ist.

Das Gericht kam nach langer Beratung zu dem Ergebnis, daß die Frage, ob im Falle des Sohnes der Frau Neuen-dorf Mord vorliegt, verneint werden müßte, da dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden konnte, daß er von der Anwesenheit des Sohnes in dem Zimmer seiner Mutter gewußt hat. Hinke wurde deshalb nur wegen vollendeten Totschlages, eines Mordversuchs und eines Totschlagsversuchs verurteilt. Das Gericht erkannte auf eine

## Gesamtkraft von 12 Jahren Zuchthaus.

Sechs Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden angerechnet. Der Angeklagte hat, nachdem er bereits wieder abgeführt worden war, sofort zu Westfalen geseht, daß er auf weitere Rechtsmittel verzichte und wünsche, seine Strafe sofort antreten zu können.

geklagten hatten sich außerdem noch wegen kleinerer Diebstähle zu verantworten. Nach langer Verhandlung beantragte der Staatsanwalt gegen Sandmann eine Gesamtkraft von 4 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre. Die Angeklagten wurden von Rechtsanwalt Dr. Braun verteidigt. Stundenlang dauerte die Beratung des Gerichts, das dann folgenden Urteil verkündete:

Der Angeklagte Sandmann wird von der Anklage der Brandstiftung freigesprochen. Wegen der Diebstähle wird der Angeklagte Sandmann zu insgesamt 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Die drei Monate Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet. Außerdem wird Sandmann zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren verurteilt.

Der Angeklagte Banaczek wird wegen der kleineren Diebstähle zu insgesamt 23 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Strafe gilt durch die Haft für verbüßt.

## 2000 Mark unterschlagen

Das Schöffengericht in Burg verurteilte den Kaufmann und ehemaligen Geschäftsführer Otto D. der in Burg bestehender Einkaufsgenossenschaft der Bürger Wäckerlen wegen Unterschlagung, Untreue und Urkundenfälschung zu 6 Monaten Gefängnis, wovon 3 Restmonate mit einer Bewährungsfrist ausgesetzt werden sollen.

D. gab jetzt an, einem gewissen Niehe 2000 Mark aus Geschäftsgeldern geborgt zu haben. Er habe das Geld aber nicht wieder zurückgehalten. Ueber 2000 Mark legte D. zwei Quittungen in die Kasse, so daß im Augenblick einer Revision Kasse und Belege stimmten. Eines Tages fiel es jedoch auf, daß eine Bürger-Kassenfirma an die Genossenschaft noch für 2000 Mark Forderungen hatte. Die Revision der Bücher ergab aber, daß „buchmäßig“ die 2000 Mark bezahlt waren, aber nie gefaßt, nur buchmäßig. D. gab jetzt zu, die falsche Buchung vorgenommen zu haben, um dadurch vorübergehend den Fehlbetrag von 2000 Mark zu decken. Das Gericht schenkte D. keinen Glauben, er habe ein Darlehen von 2000 Mark an einen gewissen Niehe gegeben, sondern nahm an, daß es sich um eine gefälschte Quittung handle. Erschwerend kam ferner hinzu, daß auch noch ein weiterer Fehlbetrag von 134 Mark festgestellt wurde, über dessen Verbleib D. keine plausiblen Erklärungen abgeben konnte.

## Verhängnisvolle Abtreibung

Zwei Todesopfer.

Die 17jährige Arbeiterin M. aus einem Orte der Bürger Umgegend war durch einen Fremdenverkehrsverkehr in eine Unfälle geraten. In ihrer Not und Angst vertraute sie sich einer älteren Frau an, die ihr aus Mitleid zu dem Uglück des jungen Mädchens auch bereit fand, einen Eingriff bei der M. vorzunehmen, trotzdem — oder gerade weil — ein Arzt, an den sich die M. gewandt hatte, einen Eingriff zwecks Schwangerschaftsunterbrechung ablehnte. Die M. wurde bereits am Tage nach dem Eingriff durch jene Ehefrau M. in n. a. Sch. aus Hohenlobbe bettlägerig krank. Ein Arzt mußte hinzugezogen werden, dem die M. aber aus Angst die Gründe ihres Krankseins verheimlichte. Der Arzt nahm zuerst Bauchfellentzündung an. Kurz nach der unbedingt erforderlichen Entleerung ins Bürger Krankenhaus starb das bedauernswerte Mädchen, zwei Tage nach dem unheilvollen Eingriff. Erst die Obduktion der Leiche ergab die wahren Ursachen des Todes.

Tragisch liegt der Fall aber auch noch durch ein zweites Todesopfer, das der Armenhausvorsteher a. D. Frehe aus Burg wurde, der als Helfer im Krankenhaus die Sezerierung der Leiche vorzunehmen hatte. Leichenwasser kam bei der Arbeit in eine kleine Schnittwunde. Ein qualvoller Tod war nach der zweiten Folge der Tragödie jener blutigen Landarbeiterin. Krach, sehr Krach liegt dieser Fall, um mit Recht und Empörung vom Richter des ungeliebten Abtreibungsparagrafen 218 des Deutschen Strafgesetzbuches sprechen zu können. Zwei Menschenleben mußten wieder dem absurden Gedanken der Erhaltung des Paragrafen 218 geopfert werden.

Die Ehefrau Sch. stand nunmehr wegen fahrlässiger Tötung vor dem Strafgericht. Das Gericht konnte der Sch. aber nicht mit vollster Gemisheit nachweisen, daß ihr Eingriff den Tod der M. verursachte. Daher mußte die Anklage wegen fahrlässiger Tötung fallen gelassen werden. Wegen Abtreibung erhielt sie aber 4 Monate Gefängnis.

## Zuchthaus für einen Hühnerdieb

Der Arbeiter Max Sch. aus Woltersdorf ist ein schon häufig bestraffter Mann. Wegen dreier Diebstähle wurde er erst am 21. August zu erheblichen Strafen verurteilt. Einen Tag später stand er bereits wieder vor dem Schöffengericht unter der Anklage, zwei schwere Einbruchsdiebstähle begangen zu haben. In der Nacht zum 15. Mai wurden dem Kaufmann M. in Königshorn 13 Hühner gestohlen. Der Dieb hatte eine Mauer überklettert, die Drahtgitter bis zum Stall zerbrochen, und dann die Hühner lebend in einen Sack gestopft. Der Oberlandjäger M. u. n. hatte die richtige Meinung, als er dem Bestohlenen empfahl, sofort erst einmal nach Magdeburg zum Markttag zu fahren, und dort seine Hühner zu suchen. Tatsächlich fand M. dort bei einer Ge-

flügelhändlerin — ein wenig verwundert — seine schönen Hühner lustig gackernd vor. Die Händlerin beschrieb den Mann, den sie als ihren alten Kunden bezeichnete und der ihr erst vor kurzem zwei Hühner gebracht hätte. Nunmehr hatte der Oberlandjäger leichtes Spiel. Nach der Beschreibung der Händlerin konnte der Dieb nur der Angeklagte Sch. gewesen sein. Auch die Ruten hatte Sch. bei einem Landwirt M. in Woltersdorf gestohlen.

Nach seiner Verhaftung hatte Sch. zuerst ein Geständnis über den Hühnerdiebstahl abgelegt. Aber während der Haft war ihm wohl ein „Schlauer“ Gedanke gekommen, darum widerrief er sein Geständnis und stellte für seine jetzige Inhaftung viele Beweisanträge. Zwölf Zeugen mußten gehört werden, um Sch. von der Schuld zu überführen. Sch. blieb aber hartnäckig dabei, daß er die Hühner wohl gehabt und der Händlerin in Magdeburg verkauft habe, er habe sie aber erst von einem unbekanntem Willi auf der Berliner Chaussee gekauft.

Angesichts des hartnäckigen Zeugens und der Vorstrafen schickte das Gericht den recht unglücken, aber um so gefährlicheren Dieb auf 1 Jahr und 1 Monat ins Zuchthaus.

## Diebische Zigeuner

Das Dorf Dittfurt bei Quedlinburg wurde plötzlich von Zigeunern heimgesucht, die sich dort sehr unliebsam aufhielten. Eine der braunen Töchter der Büßler erschien in der Wohnung eines alten Mannes. Als sie bemerkte, daß der Mann allein im Hause war, heulte sie sofort einen Diebstahl aus. Sie schloß von außen die Fensterläden und betrat dann wieder die Stube. Glücklicherweise hatten Nachbarn den Vorfall bemerkt und benachrichtigten sofort und fand die Zigeunerin neben dem Alten auf dem Tische sitzen. Er warf den unerwünschten Besuch kurzerhand zur Tür hinaus, mußte aber feststellen, daß sich noch zwei weitere braune Grazien im Hause befanden, die bereits einen Meißelsoffer vollgepackt hatten und mit diesem nun das Bette suchen wollten. Natürlich wurde nun daraus nichts. Bei einem andern Dorfbewohner hatten die Herrschaften inzwischen ein Subn gestohlen. Aber auch hier wurden sie erwischt, trotzdem ein ganz Schlauer sich das Tier im Hofenboden versteckt hatte. Dort mag es sich sehr wohl gefühlt haben. Die diebische Gesellschaft wurde dann weggejagt.

## Stillelegung des Abraumbetriebes in Nachterstedt

Im Abraumbetrieb der Grube Konfordia in Nachterstedt wurde in diesem Sommerhalbjahr nur in beschränktem Maße gearbeitet. Beschäftigt wurden nur 58 Arbeiter, bei vollem Betrieb dagegen annähernd 300 Arbeiter. Durch die Technisierung dieses Betriebes ist es jetzt möglich, im Sommerhalbjahr sozial froh zu arbeiten, daß in den Wintermonaten stillgelegt werden kann. Es war schon immer das Verbot der Braunkohlenunternehmer, diesen für die unproduktiven Betriebe zum Saisonbetrieb zu machen. Gewaltige Summen sind von den Grubengewerkschaften für diese Zwecke ausgeworfen, dessen Ergebnis nun ist, daß hunderte von Arbeitern arbeitslos geworden sind.

Im Jahre 1921 wurden auf der Grube Konfordia über 200 Mann beschäftigt, dagegen sind es jetzt nur noch etliche über 700. Für viele Arbeiter der umliegenden Dörfer von Nachterstedt ist die Grube die einzige Erwerbsquelle. Durch die in den letzten Jahren fortwährenden Entlassungen sind alle diese Gemeinden in harte finanzielle Verdrängnis geraten. Die Gemeinde Nachterstedt hat man bei den Entlassungen auch nicht verschont. Die Grube Konfordia, als größter Steuerzahler Nachterstedts, sorgt dafür, daß durch Entlassungen von Nachterstedter Arbeitern an eine Verabreichung von Steuern nicht gedacht werden kann, sondern die Gemeindevertretung gezwungen wird, für diese unglücklichen Opfer der falschen Wirtschaftspolitik Mittel bereitzustellen und auszuwerfen, die man besser zu produktiveren Arbeiten oder zur Steuerentlastung gebrauchen könnte.

In einer Verhandlung des Betriebsausschusses mit der Werkleitung, an der auch ein Vertreter des Bergbauindustriearbeiterverbandes und des Metallarbeiterverbandes teilgenommen haben, wurde die diesjährige Stillelegung des Abraumbetriebes besprochen. Die Werkleitung will versuchen, die durch die Stillelegung freigesetzten Arbeiter in den andern Betrieben unterzubringen. Weiter gab die Werkleitung zu verstehen, daß es nicht möglich sein wird, die jetzige Belegschaftszahl den Winter hindurch zu halten, weil sich die Grube durch die ungünstige Konjunktur im Braunkohlgeschäft in einer schlechten wirtschaftlichen Lage befindet. Außerdem werden über den Sonntagstagen nicht mehr gezecht und in den Sonntagsschichten in der Schmelzerei werden nicht wie bisher 50, sondern nur noch 25 Prozent Zuschlag gewährt. Weitere Verhandlungen über diese Abzüge lehnt die Werkleitung ab, weil ausläßlos, ab. Einen Trost bekamen die Arbeitervertreter mit auf den Weg, und zwar sollen und müssen nach dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Konfordia im Frühjahr 1932 Reueinstellungen vorgenommen werden.

So, Kumpels nur wagt ihr, Beschreib! Wir haben euch aber noch zu sagen, daß in bezug des weiten Abbaues der überzähligen Zulagen von den Gewerkschaften noch nicht das letzte Wort gesprochen ist.

